

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1927

10 (13.1.1927)

Die Differenzen wegen der deutschen Festungen an der Ostgrenze

Die polnischen Quertreibereien

Berlin, 12. Jan. (Eig. Draht.) Der General von Pawel hat am Mittwoch seine Besprechungen mit Militärlieutenants des interalliierten Militärkomitees in Versailles fortgesetzt. Die Mittwochabendpresse ist allgemein der Befürchtung Ausdruck, daß die neuartigen Vorschläge in der Entwaffnungsfrage den Wünschen der Bolschewistenkonferenz nicht entsprechen würden. In diesem Falle würde die Angelegenheit vor dem Völkerbundrat ausgetragen werden.

Es ist außerordentlich bedauerlich, aber gleichzeitig bezeichnend, daß ein Teil der Pariser Presse gegen eine Verständigung über die Entwaffnungsfrage Stimmung macht, noch bevor die sachlichen Verhandlungen überhaupt begonnen haben, und die Bolschewistenkonferenz sich mit den neuen deutschen Vorschlägen beschäftigen konnte. Die polnische Regierung und insbesondere das von ihr neuerdings in Paris unterhaltene kostspielige Pressebüro sind an diesem Zustand nicht unschuldig. Offensichtlich bestehen zwischen polnischen Vertretern in Paris und der Presse starke Verbindungen, auf die man das gegen Deutschland sich richtende Spiel zurückführen muß. Man redet in Warschau von Frieden, aber in der praktischen Politik wird das Gegenteil getan, durch mehr oder weniger scharfe Drohreden und unverantwortliche Pressefeindhänge. Als ob in Deutschland außer ein paar Idioten auch nur ein vernünftiger Mensch an die gewalttätige Verrückung der polnischen Ostgrenze denken würde.

Praktisch handelt es sich bei den Auseinandersetzungen in Paris um die restlichen Entwaffnungsfragen, um die Ostfestungen. Der Versailler Vertrag gestattet dem Reich die Unterhaltung von zwei großen Festungssystemen und zwar handelt es sich hier um die Festungen Königsberg und Küstern mit ihren Außenwerken und Anlagen. Die Reichsregierung vertritt nun die Auffassung, daß die Zulassung dieser zwei Festungssysteme gleichzeitig den Ausbau der Festungen im modernen Sinne der Verteidigungstechnik gestattet. Die Gegenpartei hat bisher dagesen die Auffassung vertreten, daß die Festungen nicht ausgebaut werden dürfen, sondern auch in Zukunft nur in dem Zustand von 1918 zu belassen sind. Die Bedenken der Bolschewistenkonferenz gehen besonders dahin, daß unter den bisherigen Umständen ein starker örtlicher Ausbau der Festungssysteme vorgenommen werden kann. Die Reichsregierung ist bereit, von diesem Gesichtspunkt aus auf eine genaue Umgrenzung der beiden Festungssysteme einzugehen, und es gibt auch in Frankreich starke Kräfte, die sich auf dieser Grundlage zu einer Verständigung durchaus bereit zeigen. Hier steht nun die polnische Opposition ein und verlangt den völligen Verzicht auf den deutschen Standpunkt, d. h. eine Durchhebung der Auffassung wie sie bisher von der Bolschewistenkonferenz vertreten wurde. Das würde darauf hinauslaufen, daß die Festungssysteme wahrscheinlich schon in einigen Jahren keineswegs mehr als Organe der Verteidigung betrachtet werden können. Wir haben immer noch die Hoffnung, daß diese Ansicht sich langsam auch in Paris durchsetzt und die Verhandlungen schließlich doch noch bis zum 31. Januar zum Abschluß geführt werden können.

Sowjetrußland rüstet auf

Der Sowjetfinanzminister forderte in Moskau in einer Erklärung die Erhöhung der Kosten für die nationale Verteidigung um 100 auf insgesamt 702 Millionen Rubel für 1927. Der Finanzminister erklärte, bei einem Nachbar wie Pilsudski, der durch Chamberlain und Koincec bedeckt sei, sei es nicht erforderlich, die Notwendigkeit der erhöhten Ausgaben für die Armee zu begründen. Sowjetrußland werde nicht die Zahl der Truppen vermehren, sondern Ausrüstung und Befähigung des Heeres verbessern.

Drinz Harry

Von Hans Bauer.

Das ist gutes Theater, das wie das Erleben ist: so wirklichteinstimmig wie dieses. Aber das ist auch ein gutes Erleben, das wie das Theater ist: so zusammengerast in der Geschehnisfolge, so konzentriert im Dargestellten, so konzentriert wie dieses. Harry Domela hat dieses Theater gelebt: ein kleines Kabinettstückchen, eine Fingergeschichte hat er hingelegt. Deutschland lacht. Die Welt lacht. Man muß es sagen: seit dem Hauptmann von Köpenick hat es kein Gaunerstückchen gegeben, bei dem das triviale Moment so wie hier hinter der kulturellen, hinter der allgemein menschlichen Offenbarung verschwand, die es mit sich brachte, bei dem wir so auf Seiten des Schüchternen gestanden, so über die Gezellen, über dieses Sammelstudium verlorstörter Untertanen und hoffloser Antagonisten Händedruckträger, eine reine, eine heilige, eine hell herausstrahlende Schandentunde empfunden hätten. Und was Harry Domela, der geniale Laugenschicht, nun gar in Heidelberg mitmachte, das ist schon kein bloßes Erlebnis mehr, das ist, ähnlich wie die Mär von den sieben Schwaben, eine Schaurie von Ewigkeitwert. Das feudale Korps monarchistisch denken und Trinken hoffieren, das wissen wir längst und das ist uns keine Neuigkeit. Da also hat Domela kein Neuland entdeckt. Das die Saro-Vorurten über die Gesichtszüge des wahren Kronprinzenlobnes nicht genau genug informiert waren, als daß sie sich von ähnlichen Zügen nicht hätten täuschen lassen können; daran ist auch nichts und das kann jedem passieren. Aber köstlich, aber unsterblich ist das Mittel, das sie anwenden, um sich über die Berechtigung eines plöcklich erwachten Mißtrauens Gewißheit zu verschaffen. Keinen Augenblick kommen sie auf den Gedanken, auf der Waise der Waise zu widerlegen, ihn im Eifer der Waise der Waise zu widerlegen, die, mindestens nach Meinung der Saro-Vorurten, ein Hochstapler gegenüber einem wirklichen Volkshelden doch eigentlich aufweisen müßte. Wie leicht und unauffällig wäre so etwas durchzuführen gewesen, mit welcher dezenten Eleganz hätte der Beweihrte sich plöcklich in eine, wenn schon nicht geschickte, so doch wenigstens akademisch-gebildete Debatte verwickelt finden können, in der es auf Dieb und Stich, auf Rede und Einwand ankommen wäre. Aber nein, die Saro-Vorurten wissen anderen Rat. Das Bier soll's schaffen, der deutsche Trank. Mals und Hopfen werden ausersehen, die Entscheidung zu fällen. Was der Bestand der Verhandlungen nicht vermag, das soll die Aneide bewirken. Und auf der Aneide, da fällt dann mit dem letzten Saro-Vorurten, auch feistlicher Einwand gegen den Prinzen unter den Tisch. Er fällt wie ein Dieb und es bekommt ihm nicht schlecht und wie er da, nach unglücklichen Gähnen, nichts verrät, außer eben seiner Trinkseligkeit, da erwacht die Geradheit seiner Beine auch die seiner Gewinnung und die Köstlichkeit ist erreicht. Deutsches Korpsstudententum hat getan, was es tun konnte.

Der Reichswehretat

Der Kampf um die Reichsfinanzreform wird den diesjährigen Etatsberatungen den Stempel aufdrücken. Schon bei dem Nachtragsetat für 1926 ist offen zutage getreten, wie von der Militärbürokratie versucht wird, den Reichstag und seine Rechte auszuschalten und zu hinterziehen, jedoch schärfste Kritik an den Haushaltsforderungen des Wehrministeriums und der darin enthaltenen Angaben am Platze ist. Auch die Höhe des diesjährigen Etats fordert bereits zu Mißtrauen heraus. Er markiert in seinen sachlichen Ausgaben wieder weitläufig an der Spitze aller anderen Ministerien, in der Höhe der persönlichen Ausgaben ist ihm nur das Reichsfinanzministerium über.

635,2 Millionen beträgt der Zuschuß beim ordentlichen Haushalt für Landwehr und Marine; weitere 10,7 Millionen sind aus eigenen Einnahmen des Ministeriums gedeckt. Dazu kommt für 1927 ein außerordentlicher Haushaltsbedarf von 61,7 Millionen, jedoch ein Gesamtschub von 697 Millionen, also fast 3 Milliarden Goldmark erforderlich ist. Das ist eine Ausgabesteigerung um 32 Millionen seit dem Vorjahre und um 246,8 Millionen seit 1924; d. h. die Wehrestaten übersteigen 1927 die gesamten inneren Kriegsausgaben Deutschlands um mehr als 50 Millionen und betragen fast ein Drittel der diesjährigen Reparationsabzahlungen. Der Wehretat allein beläuft sich diesmal auf 484,3 Goldmark. Das ist ein Mehr von rund 10 Millionen gegenüber 1926.

Solche Summen nehmen nicht Wunder ansehts der großzügigen Personalwirtschaft, die von dem Reichswehrministerium getrieben wird. Neben den 3789 Offizieren, 20 674 Unteroffizieren und rund 74 229 Mannschaften, aus denen nach den Mitteilungen des Ministeriums das Heer besteht, werden in der Wehrestatung insgesamt 5692 weitere Kräfte beschäftigt, (3113 planmäßige Beamte, 322 Beamtenanwärter, 2257 nichtbeamtete Hilfskräfte.) Das ist gegenüber 1926 ein Mehr von 249 Beamten und Angehörigen. Verglichen aber mit der Beamtenszahl des Kaiserlichen Heeres, das 1913 etwa 12 042 Kräfte dieser Art beschäftigte, ergibt das eine relative Mehrbeschäftigung von Beamten in dem 100 000 Mann-Heer bei aller Anerkennung der verschiedenen Struktur eines Söldnerheeres.

Die gleiche „Großzügigkeit“ zeigt eine Betrachtung des Unteroffizierskorps. In der Armee Wilhelms II. kamen 1913 auf 540 000 Mannschaften rund 95 000 Unteroffiziere; d. h. auf ungefähr 5,5 Mann 1 Unteroffizier, in der Reichswehr hingegen kommt 1927 schon auf ungefähr 3,5 Mann ein Unteroffizier. Trotz der kleinen Vermehrung in der Offiziersstärke entfällt bei der Reichswehr noch immer auf etwa 25 Mann 1 Offizier, während 1913 schon auf 22,2 Mann 1 Offizier vorhanden war. Dabei muß berücksichtigt werden, daß gewisse Heereseinrichtungen, die früher einen starken Bedarf an Offizieren hatten (Kommandanten, Bestirskommandos, Großer Generalstab usw.) jetzt ganz verschwunden sind.

Nach unerfreulicher für den Steuerzahler ist der Marine-Etat schon deshalb, als sich hier die Frage aufdrängt, welchen Sinn und Zweck diese Miniaturflotte eigentlich haben soll. Man sieht kein anderes Ergebnis, als daß dadurch fortwährend große und stetig steigende Summen verschlungen werden, die anders angewandt nützlicher wirken könnten. Seit 1924 hat sich der Marine-Etat im ordentlichen Haushalt nahezu verdoppelt, indem er von 61 Millionen auf 126,8 Millionen gestiegen ist. Die einmaligen Ausgaben einschließlich außerordentlicher Haushalte sind sogar fast um das Vierfache gestiegen (von 23,2 auf 86,5 Millionen in 1927).

Welche Summen sind das für diese kleine Marine, wenn man bedenkt, daß 1913 die fortwährenden Ausgaben 197 Millionen, die einmaligen Ausgaben 270 Millionen betragen! Geradezu verschwindend geringe diese Wirtschaft an, wenn man in Rechnung stellt, daß die heutige Flotte höchstens mit

einem Zehntel der früheren Flottenflotte eingeseht werden kann. Kein Zweifel: die kaiserliche Flotte war relativ billiger. Man vergleiche nur einige Kapitel, die die gleichen Verwaltungsweise umfassen: 1827 kostete die „Marineleitung“ 3,8 Millionen, 1913 kostete Reichsmarinestabs und Marinekabinett (mit 29 höheren, 71 mittleren und 90 unteren Beamten) 2,5 Millionen. Dazu der Admiralstab der Marine mit 363 000 M. ergibt insgesamt 2,8 Millionen Mark 1913 gegen 3,8 Millionen für die kleine Flottenflotte von 1927. Für Kapitel „Instandhaltung“ 1913: 57 Millionen, 1927: 24 Millionen. Für Instandhaltung der Flotte und der Werften damals 38,3 Millionen, heute 36,8. Für Krillerie und Befestigungen einschließlich Torpedo- und Minenwesen; damals 24,4 Millionen, heute 24,1 Millionen. Kommentar überflüssig!

Besondere Aufmerksamkeit verlangen die einmaligen Ausgaben und die Kosten für Schiffsbauten seit Jahren schon in steigendem Maße aus Unkosten bestritten (1925 19,4; 1926 28,5; 1927 58,4 Millionen). Ein einfaches Mittel, um im Gesamtjahresschluß die Ausgaben für Neubauten erheblich kleiner als sie tatsächlich sind und damit dem Steuerzahler schmackhafter zu machen.

Die Herren von der Marineverwaltung haben zu dem gleichen Zweck noch ein anderes, probates Mittel ausgeklügelt. Neubauten werden bekanntlich in Raten bewilligt. Um dem Reichstag nun offenbar den Entschluß nicht so schwer zu machen, werden bei der gewünschten Bewilligung der ersten Raten die Kosten für Neubauten stets möglichst niedrig angesetzt. Liegt der Kreuzer erst auf Stapel, dann widert sich alles weitere zwanagskräftig ab. Nach dieser Methode wurden 1925 für den kleinen Kreuzer B als erste Rate 13 Millionen gefordert, 1926 bei der zweiten Rate betrug der Kostenschlag schon 15,5 Millionen, dieses Jahr bei der dritten Rate ist er gar auf 20 Millionen gewachsen. Gegen den beständigen Widerstand der Sozialdemokratie wurden 1926 für die kleinen Kreuzer C und D die ersten Raten bewilligt. Damals sollte jedes Schiff noch 15,9 Millionen kosten. Im Etat 1927 angelehnt der zweiten Rate sind die Baukosten bereits auf 24,5 für den Kreuzer C und auf 20,4 Millionen für den Kreuzer D gestiegen. Im Etat für 1927 beginnt das Spiel von neuem, indem für den Bau eines kleinen Kreuzers B 3 1/2 Millionen gefordert werden; Kostenschlag 22,5 Millionen. Wenn das durch das ganze Vorhaben so fortgehen soll, kann das deutsche Volk noch kein blaues Wunder erleben. Zumal bei den Kapitalkosten für die Torpedos und Torpedoschiffe sind das gleiche Spiel wiederholt. Beim Kreuzer C kostete 1926 (bei der ersten Rate) die Ausrüstung 9,4 plus 3,2 Millionen — 12,6 Millionen insgesamt; 1927 bei der zweiten Rate 12,6 plus 3,4 — 16 Millionen. Für Ausrüstung und Bau der Schiffsförderer zusammengekommen ergibt sich eine Steigerung der Kostenschläge um mehr als 40 Prozent in einem Jahre. Wohin käme wohl ein privates Unternehmen, das mit solchen Kostenschlägen arbeiten würde.

Nur einige besonders handgreifliche Tatsachen sind im Rahmen dieser kleinen Uebersicht herausgearbeitet worden. Sie beweisen, daß das umfängliche Buch, genannt Wehretat und Marine-Etat (350 Quartseiten), der gründlichsten Prüfung bedarf. Schon die Gesamtsummen zeigen, daß auch unter den geltenden Beschränkungen die Militärs sich und dem Militarismus treu geblieben sind. Die Sucht, ihre Machtstellung und Einflußmöglichkeiten zu vergrößern und damit zugleich alles was in ihre Reichweite kommt, zu militarisieren, kennt keine Grenzen. Sie droht lawinenartig auszurollen, wenn nicht unersichtlich starke, unübersteigliche Schranken aufgestellt werden.

Haben Michaelis und Kühmann als beeidigte Zeugen die Wahrheit gesagt?

5. Konstanz, 11. Jan. Der Führer der badischen Zentrumspartei im Saale, H. Dr. Hugo Bauer, Konstanz, untersucht in der „D. B.Z.“ Konstanz (Ztr.) diese Frage in einem ausführlichen Artikel. Nach Unterzeichnung des Schrittes des Papstes wegen Belgien und nachdem der Reichstag sich am 19. Juli 1917 für einen Verständigungsfrieden erklärt habe, hätte der Reichstagsminister Michaelis nach wohlwollendem bilateralen Hinsich der Verhandlungen am 19. und 21. September 1917 erklärt, er lehne die Beantwortung der Frage wegen Belgien ab! Alles andere, sagt Dr. Bauer, ist Unwahrscheinlichkeit und selbst wenn die gegenständlichen Behauptungen beidigt werden. — Neben den Eindruck der Verhandlungen sagt der Verfasser in Ferdrud:

„Das Bestreben, offen und ehrlich den klaren, eindeutigen Sachverhalt in einem laienlichen Zusammenhange so darzulegen, daß die öffentliche Meinung vorbehaltlos mit innerster Beschadungsfroher Zustimmung den Herren Michaelis und von Kühmann Absolution erteilen könnte, sieht sich bei keinem von beiden erkennen. Beide haben weniger aufklärerisch als verwirrt, haben nach Art moderner Kriegsführung einen gewaltigen künstlichen Nebel vorgemacht, in dem alle klaren Umrisse und Formen zerfallen und verschwinden und nichts Sachbares mehr übrig bleibt.“

Mit guter Art und großer Berichtsmut des Reichstagsredner, der Presseübernahmen aus jener Zeit (nicht nur der Zentrumspresse) um. kommt Dr. Bauer zu dem Schluß: „Hätte Michaelis damals dem Siebener-Ausschuss die Note vorgelesen, dann hätte er auch die britische Develsche — wie er selbst erklärt hatte: „das englische Friedensangebot, das mir durch den Kuntius zukam“ — auf den Tisch legen müssen und alle seine (Michaelis) Bemühungen, den Frieden durch den Papst zu vereiteln, wären durchkreuzt gewesen und das deutsche Volk hätte dann aller Voraussicht nach bis Weihnachten 1917 seinen Frieden gehabt.“

Unter normalen Verhältnissen müßten Michaelis und Kühmann, wenn sie ihr Bruchstück weiß wissen, gegen Dr. Bauer klagen vorgehen.

Zu den Kirchenaustritten in Braunschweig.



Der liebe Gott: „Ich selber würde es auch nicht anders machen!“

Der Standal mit dem Blatte der Reichsregierung

Berlin, 13. Jan. (Hundst.) Die im Besitze der Reichsregierung befindliche „Deutsche Allgemeine Zeitung“ vertritt schon seit mehreren Tagen in ihren Spalten die Interessen des Reichsbürgerblocks, indem sie unter allen möglichen Vorwänden für seine Bildung eintritt und dabei natürlich die Sozialdemokratie in mehr oder weniger scharfer Form angreift. Auch heute gibt sich das Blatt, trotz der Niederlage des Herrn Curtius, wieder alle Mühe, die Fortsetzung des parlamentarischen Verfahrens durch weitere Verhandlungen dieses Kandidaten für den Bürgerblock als notwendig nachzuweisen.

Wir fragen den Reichsaußenminister als zuständige Instanz, wie lange soll dieser Standal auf Kosten der deutschen Steuerzahler noch geduldet werden? Wann wird das republikanische Organ endlich entsprechend den Beschlüssen des Haushaltsausschusses verkauft?

Eine jämmerliche Regierungsbildung in Sachsen

Aus unserem Berliner SPD-Büro wird uns berichtet: In Sachsen bestanden wir endlich wieder eine Regierung, aber sie ist auch darnach. Es handelt sich um ein Kabinett auf Abruf, eine Regierung, die nicht mit ihrer praktischen Politik steht und fällt, sondern deren Ende festgesetzt ist, noch bevor sie überhaupt die Zügel in die Hand genommen hat. Im besten Falle und spätestens Anfang Juli hat das Kabinett selbst nach den Besprechungen der Regierungsparteien an die Deutschnationalen abzutreten. Die Mittelparteien regieren zwar, aber die Deutschnationalen bestimmen die und wie lange. Eine Regierung, die unter solchen Umständen auf die Bildfläche tritt, muß in dem Urteil eines jeden politisch denkenden Volkes erledigt sein, noch bevor sie zu ihrer ersten Regierungshandlung schreitet. Ist das die „Staatsbehaltende Politik“ der Altsozialisten? Wir glauben anfänglich, unsere Auffassung über die Entwicklung der Verhältnisse in Sachsen bis nach Kenntnisnahme der Regierungserklärung zurückstellen zu können. Das hat sich durch die Ausrufungen der Regierungsparteien mit den Deutschnationalen erledigt, denn jetzt ist völlig klar, welcher Kurs in Zukunft in Sachsen gesteuert werden muß.

Gegen Soldatenschänderei bei der Reichswehr

Berlin, 12. Jan. (Reinhold.) Der Chef der Presseleitung, General Hege, hat, wie der Demokratische Zeitungsdienst erfährt, in einem Erlaß gegen die vorläufige strafrechtliche Behandlung Unteroffiziere darauf hingewiesen, daß er Vorsorge, die die Ehre des Unteroffiziers in irgend einer Weise verletzen, nicht im Heere dulden werde und sich in jedem Fall vorbehalten, zu prüfen, inwieweit übergeordnete Vorgesetzte der ihnen obliegenden Aufsichtspflicht entsprochen haben.

Daß sich ein solcher Erlaß notwendig macht, ist ein charakteristischer Beweis dafür, daß bereits auch in der jungen Reichswehr die Soldatenaufreier und die Soldatenschändereien eingeleitet haben. Es sind schon mehrfach Fälle von Soldatenaufreieren vorgekommen, daß die geduldeten Opfer elender Soldatenschänderei Selbstmord verübten. Wenn Herr General Hege mit seinem Erlaß rückwärts erntet macht, so wird den Soldatenschändern das Handwerk gelegt werden. Die Erfahrungen im alten Heer haben bewiesen, daß in der Regel die Kompanie- oder Eskadronsführer direkt oder indirekt mitschuldig daran sind, wenn in der ihnen unterstellten Truppe Mißhandlungen vorkommen. Wissen die Herren, daß es auch ihnen wirklich an den Krügen geht, wenn in ihrem Truppenteil Soldatenschändungen vorkommen, so werden sie nach dem Rechten sehen. Derweil zweifeln wir aber noch daran, daß der Erlaß auch gegen Offiziere energische Anwendung finden wird.

Ein Ausnahmefesetz gegen kommunistische Abgeordnete

München, 12. Jan. (Eig. Draht.) Ein neues Ausnahmefesetz, das sich ganz offensichtlich gegen die Kommunisten richtet, hat der Reichsausschuß des Bayerischen Landtages am Mittwoch beschlossen. Danach sollen künftig die Aufwandsentschädigungen derjenigen Abgeordneten, die sich einer vom Landtag genehmigten Strafverfolgung oder Strafverurteilung entschließen, nicht mehr bezahlt werden. Ganz ungewöhnlich ist der Art. 3 des Gesetzes, der der Bestimmung rückwirkende Kraft bis zum 1. Juli 1926 verleiht. Ihm stimmten alle bürgerlichen Parteien bei härtester Opposition der Sozialdemokraten und Kommunisten zu.

Politische Schlägereien

Leipzig, 12. Jan. Bei einem Jungdeutschen Abend in Leipzig, bei dem Mahraun sprach, kam es zu einer Schlägerei zwischen Anhängern und Gegnern Mahrauns. Die Polizei mußte eingreifen, um einen ruhigen Fortgang des Abends zu sichern.

Berlin, 12. Jan. In der Grenadierstraße wurde gestern abend gegen 10 Uhr ein der Deutschnationalen Partei angehörender Straßenhändler von etwa acht Personen, von denen einige die Uniform des Roten Frontkämpferbundes trugen, verprügelt. Zwei der Täter konnten festgenommen werden.

Die Erwerbslosigkeit in der zweiten Dezemberhälfte

Berlin, 12. Jan. Die saisonmäßige Verschlechterung des Arbeitsmarktes kommt in den neuesten Zahlen der unterrichteten Erwerbslosen voll zum Ausdruck. Dabei ist bemerkenswert, daß diese Zahlen in den rein ländlichen Gebieten verhältnismäßig sehr viel stärker gestiegen sind als in den städt. und industriellen. In der Zeit vom 15. Dezember 1926 bis zum 1. Januar 1927 ist die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 1.211.000 auf 1.470.000 gestiegen, die der weiblichen von 256.000 auf 275.000, die Gesamtzahl von 1.467.000 auf 1.745.000. Die Zahl der Zuschussempfänger ist im gleichen Zeitraum von 1.597.000 auf 1.963.000 gestiegen.

Uebie schwarz-weiß-rote Gejellen

Der Werwolf-Führer Kloppe in Halle, der sich einst gern bereit erklärte, den republikanischen Regierungstellen an die Gurgel zu springen, schildert die Mitglieder in den schwarz-weiß-rotten Banden u. a. wie folgt:

„Kameraden, werdet euch doch endlich einmal darüber klar, daß es eine schwarz-weiß-rote Einigkeit zwischen uns, dem „Rehrwolf“, und solchen Kreisen niemals geben kann, die sich zwar national gebärden, die aber den Beweis nationalen Handelns in jeder Beziehung schuldig bleiben. Darum seid auf der Hut vor denen, die sich in die vaterländische Bewegung einbringen, weil sie reaktionäre Tendenzen verfolgen oder nur deswegen schwarz-weiß-rot sind, weil sie hoffen, dadurch eine alte, durch ihre Schuld verlorengegangene Vormachtstellung wieder zu gewinnen. Mit diesen Leuten gibt es für uns keine Zusammengehörigkeit, für sie nur eine scharfe Ablehnung.“

Wir wollen es einmal offen aussprechen: es gibt eine ganze Reihe von Leuten unter der schwarz-weiß-rotten Fahne, die innerlich nicht im mindesten zu uns gehören. Elemente, die nur ein Scheinbild sind in der völkischen Entwicklung und an der nationalen Erneuerung unseres Volkes. Andererseits wissen wir aber auch, daß in dem sogenannten anderen Lager deutsche Brüder stehen, die von uns eher als Volksgenossen angesehen und geachtet werden können, als jene üblen Gejellen, die immer wieder Unfrieden in das Volk tragen und denen wir niemals das Recht zubilligen werden, sich als die Vertreter des deutschen Volkes und der deutschen Interessen aufzuspielen.“

Es ist durchaus verständlich, daß innerhalb der schwarz-weiß-rotten Horden der eine vor dem andern auf der Hut sein muß, wenn man bedenkt, was für eine trostlose und traurige Gesellschaft in diesen Horden zusammengelaufen ist. Man stelle sich einmal Deutschlands Erneuerung unter dem Banner dieser Horden vor!

Zumuffzenern in der Hamburger Bürgerchaft

Berlin, 13. Jan. In der Hamburger Bürgerchaftssitzung kam es gestern zu Zumuffzenern, nachdem die Mehrheit die Befreiung einer kommunistischen Anfrage wegen der Beendigung rechtsradikaler Sprengstoffattentäter abgelehnt hatte. Die Sitzung mußte unterbrochen werden. Die kommunistischen Abgeordneten Koni und Gundlach wurden, da sie trotz mehrfacher Ordnungsrufe ihre Beschimpfungen nicht einstellten, aus dem Saale gewiesen.

Der Stahlhelmredakteur Heinz erneut verhaftet

Berlin, 13. Jan. Der frühere verantwortliche Schriftleiter der Bundeszeitung des Stahlhelmverbandes, Heinz, der schon im August des letzten Jahres wegen des Verhaftes der Werdnigkitauna bei einem Wemansschlag der Organisation Consul verhaftet worden war, ist einer Wiedererhebung zufolge gestern in der gleichen Sache verhaftet und dem Gericht in Sieben zugeführt worden.

Angebliche Neubergünstigungen für Gläubiger der Neubefugnisse

Berlin, 12. Jan. Die Börsetur für die Markanleihen des Reiches, deren Umtausch in die Abfahnschuld im Februar ds. Js. beahnt, sind in den letzten Tagen stark gestiegen. Wie wir von zukünftiger Stelle erfahren, sind die Gerichte, nach denen beabsichtigt sein soll, den Gläubigern der Neubefugnisse Vergünstigungen über die Vorschriften des Anleihebefugnisgesetzes hinaus zuteil werden zu lassen unbegründet.

Für einen Industriefrieden in England

London, 12. Jan. Der Arbeiterführer Henderson sagte gestern in einer Rede, die Zeit sei gekommen, wo die Regierung einen weiteren Schritt tun sollte, um ein besseres Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitern in der Industrie herzustellen. Zu diesem Zweck sollte unter Vorbehalt des Sprengens des Unterhauses eine Konferenz einberufen werden, an der Vertreter repräsentativer Körperschaften, wie des Generalrates des Gewerkschaftsverbandes, der Arbeiterpartei und der nationalen Arbeitgeberverbände, eingeladen werden sollten. Diese Konferenz sollte die ganze industrielle Lage ordern und auch die Frage prüfen, ob die Zeit gekommen sei, eine föderale nationale Körperschaft, einen Werkstoffrat oder ein industrielles Parlament einzuführen.

Kandidatenhag

Jetzt rücken sie an wie das wilde Meer — Umzüge, Wägen und Wagen! Sie laufen durch alle Gassen und wirren durch alle Gassen. Und Eugeniers trummt und Miesbach schreit — Kabinett — Suenatur — Propanand! Man an den Speck! Die höchste Zeit! Da stehen sie wie ein Mann da: Natürlich — so 'n bißchen für Republik und 'n bißchen Franz und Socaromist und mit 'nem sozialen Ueberro! Aber sonst, aber sonst? Ganz: Sürkerkion ...

Alle Stehnmännchen sind wieder da — Leicht, Luther kauft aus dem Nebel, Den Reichard empfecht uns — halselwaj! Mit der „kleinen Rechten“ Herr Boebel. So tänzeln sie um die Reichskanzlei wie auf einem Wasteballe und stellen doch nichts als — Halle! Denn — sie sind zwar für Republik! (Gedach: unter Ausschaltung der Linken noch und noch!) Und für soziale Gesetze! (Die man später im Reichstag ablehnen kann ...) Sie tragen als Herr unter dem Red — einen Scheid mit Unterschrift: „Büracrbloa!“ Josef Maria Frank.



Zum Prozeß Barmat

Nach jahrelangen Vorbereitungen wird in dieser Woche der Barmat-Prozeß beginnen, der von rechtsstehenden Kreisen wieder einmal zu einer Hebe gegen die Sozialdemokratie benutzt werden soll. Unser Bild zeigt Julius Barmat, den Hauptangeklagten in dem Riesenprozeß, dessen Verhandlungsdauer man auf neun Monate schätzt. Außer Julius Barmat sind noch zehn weitere Personen angeklagt. Die Anklageschrift umfaßt zwei Großfoliobände von insgesamt 618 Druckseiten, ein Kolossalwerk, wie es noch nie einem deutschen Gericht vorgelegen hat. Die Anklageschrift, die den Aufstieg und Zusammenbruch des Barmat-Konzerns unter dem Gesichtspunkt der Anklage naturgemäß durchaus einseitig darstellt, ist ein interessanter Beitrag zur Geschichte der Riesenverfallkonzerne der Inflationszeit.

Politische Ausschächtung des Barmat-Prozesses

Wahlügen gegen die Sozialdemokratie

Man erinnert sich, wie J. St. beim Aufleben des Barmatrummels die rechtsradikale Presse, von den Karlsruher bürgerlichen Zeitungen, allen voran das „Karlsruher Tagblatt“, gegen die Sozialdemokratie bzw. die damals in verantwortlicher Stelle stehenden Männer unserer Partei wütete, die zufällig mit Barmat in Verbindung kamen oder mit ihm in Verbindung gebracht werden konnten. Je weiter sich die Dinge in der Voruntersuchung entwickelten, desto stiller ist es in der Reichspresse geworden, da von all den erhofften Diskreditierungen sozialdemokratischer Politiker nichts, rein gar nichts übrig geblieben ist.

Der Barmatrummel, der zum Kampf um die Reichspräsidentenschaft von den Deutschnationalen veranstaltet wurde, um Ebert unmöglich zu machen, soll jetzt, da endlich der jahrelang angekündigte Prozeß gegen Barmat beginnt, in vergrößertem Maßstabe wieder aufleben. Zweck: Vorbereitung der Reichstagswahl gegen die Sozialdemokratie!

An die „nationale“ Provinzpresse ergeht von einem Korrespondenzbüro das folgende Angebot zum Barmat-Prozeß: Deutscher Pressedienst Berlin SW 11, 5. Januar 1927. Großbeerstraße 5. G. m. b. H.

Sehr geehrte Schriftleitung! Am 11. Januar beginnt der Barmat-Prozeß. Er kann die Sozialdemokratie erschüttern, wenn die Presseergebnisse einheitlich ausgewertet werden. Bei der parlamentarischen Untersuchung gab es eine unerlöste und dazu meist unklare Nachrichtenübermittlung, die auf die Dauer die Leser irreführt, topfischen macht und dann ermüdet. Man muß das Wesentliche herausheben, kurz, aber interessant und dazu sachlich so erschildernd, daß den Verurteilten das Ablesen diesmal nicht gelingt.

Die Nachrichtenbüros, die täglich ohne Wahl Wichtiges und Unwichtiges hintereinander monoton wiedergeben, können das nicht. Auch die Berliner Vertretungen der Blätter im Reich sind an dauernder Berichterstattung in diesem Sinne durch anderweitige Aufgaben behindert.

Die Möglichkeit baldiger Neuwahlen macht es aber besonders notwendig, den Prozeß sachmännlich auszuwerten. Wir haben uns entschlossen, den besten Kenner der Materie mit der Leitung einer besonderen fortlaufenden Berichterstattung über den Prozeß und die politisch-parlamentarischen Begleiterscheinungen zu betrauen. Die Zeitungen brauchen dann keinen anderen Bericht. Sie sparen Raum; denn sie werden zwar täglich bedient, nötigenfalls inpausenlang, aber an Tagen, an denen nur Gleichgültiges passiert, sollen auch unsere Mitteilungen auf das Neueste beschränkt sein.

Um die Teilnahme der Leser dauernd wach zu halten, werden unsere Berichte nicht farblos, sondern häufig in der Art eines Stimmungsbildes lebendig gehalten sein. Mit der Bitte um freundliche umgehende Zulage oder Ablehnung

hochachtungsvoll Deutscher Pressedienst Redaktion, J. A. A. J. A. v. S. Wenn also die Reichspresse im Laufe des Barmatprozesses „nicht farblos gehaltene“ Berichte bringt, so weiß man leicht wenigstens, aus welcher Kloake sie ihre Saugze zur Begießung der Sozialdemokratie bezieht.



Hankau.

„Was — Selbstbestimmungsrecht der Völker? — Machen Sie keine Wähe, den Ausdruck habe ich überhaupt erst erfunden!“

Unterhaltung und Belehrung

Biel Lärm um Liebe

Roman von A. M. Frey
Copyright 1926 bei Drei Masken Verlag A.-G. München
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung)

Als er eilig seine Wohnung betrat, kam die alte Anna ihm entgegen. „Dinnen sitzt einer und wartet auf den Herrn Doktor“, meldete sie. „Es ist so ein kleiner Gelber, er war nicht mehr wegzubringen — sagt, er muß Sie unbedingt sprechen; soll ich ihn —“

Paegel hörte nur den Anfang, wußte sofort, wer auf ihn wartete, stand schon im Zimmer und dem Friseur gegenüber. „Nun?“ forschte er schnell, „was verhofft mir die Ehre?“

Unter verbindlichen Körperwindungen kam stotternd heraus: „Ich bitte — mit dem Herrn Baron — Mensch zu Mensch sprechen zu dürfen, indem ich mich zu gewissen — Enthüllungen genötigt sehe.“

Enthüllungen? dachte Paegel und musterte die Spärlichen Goliaths. — Bleib' um Gottes Willen in deinen Kleibern! Aber wenn du abgefeimter Kunde freiwillig herauszuküden willst mit dem, wovon ich her bin — um so besser für uns beide!

„Los“, befahl er und ging in großen Schritten auf und ab, während Edi wieder ein Zimmerwinkeln mit schützenden Wänden bevorzugte. „Herr Baron“, rief er leiser, „mit einem Wort: ich bin finanziell ruiniert!“

Wenn das heißt: du hast augenblicklich kein Geld, so deckt sich mit meiner Lage, dachte der Doktor. „Weiter!“ sagte er laut.

Goliath begann sich: Weiter? Sollte er detaillieren? Von der zerstörten Tischdecke, dem durchgebrannten Kessel, den Schulden, den Verpflichtungen erzählen? Sein Gegner war zwar die entsetzliche Ursache aller Mißverlegenheiten und deshalb moralisch verpöndelt, ihm aus der Klemme zu helfen, um so mehr als unläuglich ja schon von Entschuldigungen die Rede war — aber wodurch er so tief in die Tinte geraten, das mußte selbstredend verschwiegen werden.

„Weiter!“ wiederholte Paegel streng. — Da haben wir's, dachte er, erst wird ein bißchen nach Fennigen seegelt, wie schätzbar! Oder meint er, ich kann und will blindlings jede gewünschte Summe zahlen, weil ich fiere in der Erwartung jener „Enthüllungen“?

Edi gab sich einen gewaltigen Stoß: „Einhundertdreißig Mark sind präsent, mehr als präsent, und bitte ich —“

Verstohlen brach er ab, denn der Doktor lachte grimmig und kurz. Er tat es, weil er, bevor er heute morgen in die Stadt gegangen war, Kasse gemacht und einhundertvierzig Mark achtzig Fennige vorgefunden hatte. Achtzig Fennige hatte der Schnaps bei Reiner gekostet; einhundertdreißig Mark beanspruchte dieser Bursche. Blieben ihm noch zehn Mark — da er nicht die geringste Möglichkeit zu neuen Einnahmen sah, offenbar für seinen Lebensabend; nun, immerhin ein rundes Stämmchen!

Schweigend zog er die Brieftasche, säuberte unter der erpauten Vorleuchten Augen Edis hundertdreißig Mark auf den Tisch, gab ein wegwandendes Beißer. Steds ein und wartet.

Der Friseur war entwürzelt. So glatt hatte er sich die Sache allerdings nicht träumen lassen. Er stonste die Scheine in die Jalousie, pfiff, indes er den Schlapphut vom Schreibtisch raffte: „Danke bestens und ergebenst!“ und stieß dienernd schon mit dem Hintern gegen die Tür, durch die er im nächsten Moment hinausfliehen wollte.

Das überumpelte selbst Paegels nachgerade auf vieles gefahres Gemüt. „Moment!“ rief er, mehr erstaunt als empört. „Wir wollen uns doch noch ein bißchen unterhalten, Herr Goliath! Wägen Sie als ehrlicher Mann mir nicht einen Schuldchein ausstellen? Und wollen Sie mir nicht erzählen, wodurch Sie diesen — ja, wie sagten Sie so schön: finanziellen Zusammenbruch erlitten haben? Es interessiert mich.“

Edi gehorchte und schaute sich los von der Tür, an der er klebte. Ein genialer Plan tauchte verschwommen in ihm auf. So über war dieser Doktor eigentlich nicht — zahlte ihm da ohne mit der Wimper zu zucken, ein kleines Vermögen auf den Tisch — ließ mal an: Soulagan hat sich die Krone nun doch noch renitert, nach Ubsua der Schulden blieben bare dreißig Mark — ein Schnapsstief war er wohl, er hätte nicht 130, er hätte 230 — nein: 330 Mark verlangen sollen! — Ihm kam der Appetit.

„Wenn ich den Herrn Baron nicht langweile“, begann er bestimmt, „will ich mich weiter entfüllen und ansehen, das genannte und erhaltene Summe nur eine Teilsumme ist, sowohl, denn in Wirklichkeit — du, mein Vater, es ist fürchterlich! — handelt es sich um eine Schuld von 430 Mark.“

Er wartete. Wird es den anderen umherjagen? lauerte er. Es war den Doktor nicht um; er hatte sich dem Tempo der Begebenheiten angepaßt. „Das ist wirklich erschreckend!“ meinte er, im geheimen belustigt, geärgert und vorzüglich gespannt, denn er fühlte: nun ist jener auf dem Punkt, blind vor Gier, seine Verluste zu verlassen. „Wie sind Sie denn in solche Schwierigkeiten geraten? Hat man Sie hineingelockt?“

„Ja, das — gewiß!“ griff Goliath zu, „man hat mich früher überredet!“ Er dachte an die Platte mit dem „Gold“ und den „Edelsteinen“ und fuhr fort: „Man hat mich — bürgen lassen für die Echtheit eines Brillantrings — und nun ist er falsch, und ich muß bezahlen.“

„Ach“, machte Paegel, „ja, ja, ja. So kanns gehen; die böse Menschheit!“ Er sprach es, um Zeit zu gewinnen, aufmerksam spürte er einer Regung in sich nach — die nun deutlicher wurde, die ihm veränderte: „Aufgepaßt! Ist hier nicht etwas wie eine Handhabe? Jener bewog sich in verdrähten Gedankenengängen. Brillantring?“

Er sagte sehr laut und sehr bestimmt: „Ja, aber, mein Lieber, da muß etwas nicht stimmen: die Bürgschaft für einen Ring kann Sie unmöglich so tief hineinstecken haben, wie Sie mir normagen wollen! Was fällt Ihnen denn ein! Glauben Sie, ich wüßte nicht die Weise von Ringen?“ — daß Goliath sie kaum konnte, damit rechnete er — „weshalb lügen Sie mich so unerschämmt an, mich, der Ihnen, wie ich bewiesen habe, seinen will? Hui Deibel!“

Der Friseur verlor alle Sicherheit mit einem Schlage. Eine Dummheit gemacht, wie? prüfte er sich keuchend. Andere Erklärungen — bessere! — muß ich finden — und so will ich detaillieren, will mich ans Gegebene halten... „Aber freilich, Herr Baron mißverlehen mich, nicht der Ring allein — da sind noch andere Verluste, die mich hineingeritten haben. Ich habe in meiner Häuslichkeit Pech gehabt: eine kostbare Tischdecke wurde verbrannt, ein wertvoller Wasserbehälter ging in Trümmer.“

„Ich weiß“, unterbrach Paegel sehr freundlich, „den haben Sie mir mit nach Italien gegeben.“

„Oh — nicht den“, sagte der Friseur eilig und gefällig, „der war ja schon lange vorher weg.“ Er strich ab, er wurde schief, denn nun fiel sie über ihn her: die Erkenntnis, daß er sich verraten habe!

Er sah Paegel an. Der lächelte nicht mehr freundlich, o nein, seine Miene war — schien es dem wandenden Friseur — von furchtbarer Entschlossenheit, Erbarmen! lebte er bei sich und konnte nicht vermeiden, auf einen Stuhl zu fallen.

Pause. Martrovolle Pause für Goliath, in der der Doktor unheimlicher Pause auf und ab wuschete. Aber sollte die Lage noch schlimmer werden? Denn nun kam jener ganz groß, mit ungeheuren Blicken auf ihn zu, dicht an ihn heran und tat nur drei Worte, wie drei Hammerschläge: „Wo — ist — sie?“

„Auf der Schutzkappe hinterm Trommlerwädchen — in Zeitungspapier“, schluchzte Goliath völlig zermürbt. „Gnade, tun Sie mir nichts!“

Paegel hätte gar nicht die Kraft gehabt, jetzt überhaupt etwas zu tun, denn maßlose Verblüffung setzte seine Glieder matt. Hatte er recht gehört?

„Wo?“

„Schutzkappe — Trommlerwädchen — Zeitungspapier —“ weinte Edi.

Der Doktor suchte trampfhaft einen Ausweg aus diesem Irrsinn. Wackhaftig, der Kernte hat geistig gelitten, sagte er sich mit aufkommendem Mitleid. Die Schätze — für ihn ungeheuer! — haben ihn geliebt. Der Reichtum, den er besaß und doch wieder, aus Unfähigkeit wohl, nicht im geringsten besaß, hat ihn verrückt gemacht! — Er legte dem Zuhenden, der den Kopf in die Arme, die Arme auf den Tisch geworfen hatte, die Hand leise in den gelben Haarwusch.

Goliath fuhr auf: Sollte er nun franguliert, erwürgt, in Feten zerissen werden? „Erbarmen!“ wimmerte er wieder. „Keine Panik!“ beruhigte Paegel ihn, mit einer solchen ruhigen, menschlichen Stimme, daß selbst dieser völlig zersahrende den guten, ehrlichen Ton heraus hörte. Er trodnete die Tränen in ein rotes Säckchen.

„Nichts geschieht Ihnen, alles haben Sie hinter sich“, versicherte der Doktor nochmals mit einem Auf- und Tod ausschließenden Lächeln. „Und 130 Mark haben Sie auch; die gebühren Ihnen; aber nun müssen Sie erzählen, wirklich erzählen und mit feiner Silbe kluntern, nicht wahr, Goliath?“

Und Edi Goliath, der Friseur aus dem Salon Subent, nahm sich ein Herz und beichtete alles, alles.

Doktor Thomas Paegel aber, weitaugereifter Mann und abgegrübter Globetrotter, kam aus der Verwunderung nicht heraus.

(Fortsetzung folgt.)

Der böse Schuhmann

Von Kind, Polizei und Staatsgedanken
Ein bekannter Psychologe hat einmal gesagt, nichts wirke auf das Kind stärker als das Anhängen einer Furcht. Furchtgefühl wirkt nachhaltiger als die empfindlichste Strafe. Kein Wunder also, wenn die geplagte Mutter nach einer Reihe fruchtloser Ermahnungen und Verbote das unfolgsame Kind mit der Drohung einschüchtern sucht: „Na warte, ich werde den Schuhmann rufen, der steht dich ins schwarze Loch!“ Das ist bequem, vielleicht auch verständlich, auf jeden Fall aber ist es gedankenlos und auch unklar. Viel richtiger wäre es, anstatt dem Kinde den Hüter der öffentlichen Ordnung als etwas Furchteinflößendes hinzustellen, die Person des Schuhmannes nach der entgegengekehrten Richtung hin als erschreckendes Mittel zu benutzen, ja, mit feiner Einwirkung sogar geschieht die erste staatsbürgerliche Belehrung zu verknüpfen.

Das Kind muß früh lernen, daß das Leben in der Gesellschaft Reibungen und Konflikte mit sich bringt. Das erfährt schon das kleine Kind, wenn der Spielkamerad sich seinen Wünschen nicht fügen will. Das Kind steht auf Widerstand; es erkennt, daß außer seinem Willen noch andere Willensenergien da sind, ebenfalls bereit, sich durchzusetzen. Noch früher schon hat das Kind die Erfahrung gemacht, daß auch das Spielzeug nicht immer seinem Willen gehorcht. Dies ist nun der Zeitpunkt, an dem man dem kleinen Menschen das Vorhandensein einer gesellschaftlichen Ordnung klarmachen muß. Das Kind muß jetzt lernen, wie man in der Gesellschaft die Reibungen mildert, die Zusammenstöße vermeidet. Es soll die Notwendigkeit des Einordnens in die Gesellschaft durch Rücksichtnahme auf andere, durch Einschränkung der eigenen Wünsche begreifen. Der junge Mensch soll also zu der Einsicht gebracht werden, daß das Zusammenleben in der Gesellschaft nur durch eine gewisse Geistesregulation und Gehegung möglich ist und daß er selbst nur ein Teil des großen Ganzen ist. Das ist ja schließlich deren Grundgedanke der staatsbürgerlichen Erkenntnis an sich.

An der Person des Polizisten, die jedem Großstadtkinde bekannt und überstet beachtenswert ist, kann man dem kleinen Kinde das Auswirken der gesellschaftlichen Ordnung am eindrucksvollsten klarmachen. Writen im Trubel des Verkehrs steht der Polizist. Er gibt acht, daß all die vielen Autos und Wagen nicht rücksichtslos draußlos fahren, daß der ganze Verkehr in geordnete Bahnen gelenkt wird. Ein Fußgänger der Hand; rechts und links fließt der Strom der Fußwerke, der Passant überstreift den Fahrdamm und gelangt sicher und ungehindert auf die andere Seite. Also sichtbares Wirken des Organs der öffentlichen Ordnung im Interesse und im Auftrag der Allgemeinheit wie des Einzelnen! Auf das gewetzte Kind ist dieser Vorgang von tiefem Eindruck. Er zeigt ihm die Notwendigkeit der persönlichen Einordnung und Rücksichtnahme besser als alle ermahnenden Vorlesungen der Mutter. Stärker wird dieser Eindruck noch, wenn das Kind vielleicht einmal sieht, wie einem anderen Kinde oder einem alten Mütterchen über den Damm geholten wird. Undere heutige Schutzpolizei stellt sich im allgemeinen in anerkannter Weise in den Dienst des

Publikums, jedoch man derartiges öfter beobachten kann. Auf jeden Fall aber stellt dieser in allen größeren Städten allseitige Vorgang der staatsbürgerlichen Verkehrsregelung, richtig geübt, ein Stück staatsbürgerlichen Anschauungsunterrichts dar.

Der böse Schuhmann, der Kleinfürsorge, kann sich auf diese Weise für eine verständliche Mutter zum freundlichen Mitzieher wandeln. Es ist ja schließlich auch wirklich nicht mehr so wie zu den Zeiten des alten Obrigkeitstaates, als der ewig schneisende und mit Mißtrauen geladene „Herr Wachtmeister“ als eine Majestät im Kleinen eine allgemein gefürchtete Erscheinung war. Heute ist der Polizeibeamte der Beauftragte des Volksstaates, lekten Endes also sichtbarer Träger des Staatsgedankens. Auf der Großen Berliner Polizeiausstellung ist kürzlich gesagt worden, daß es wünschenswert ist, der Polizei im Unterricht des Kindes mehr Platz einzuräumen, wenn den Kindern anderer Zeit der Staatsgedanke nähergebracht werden soll. Damit können wir nur einverstanden sein. Unter Wunsch ist es jedenfalls, daß das Wissen vom Staat und seinen Pflichten für den Einzelnen Gemeingut aller Staatsbürger wird, und so muß denn der heranwachsende Jugend schon frühzeitig in geeigneter Weise das Verständnis dafür gemacht werden. Ein freier Mensch kann nur sein, wer sich seiner Verantwortung gegenüber dem Volksganzen voll bewußt ist.

Ell Radtke-Warmuth.

Dourgeois-Tochter

Sodmüßige Gans, durch Halbungen Von Modegedanken schimmern verwöhnt, Vom Zauber ihres Jags durchdrungen, Das alle Kermern still verhöht, Obervelen, Arm- und Knöchelbänder — Hautsarte Stoffe um den Leib, Ein feinstes Kleiderständer, Kurzsoklet zum Zeitvertreib, Annahbar, eilig, vornehm tuend, Habergis, fisch, gefinnungsroh, Meist küßig auf dem Sofa ruhend, Belangweil, dumm wie Bohnensproß, Verachtung von den Herren heischend, Dienstboten quälend bis aufs Blut, Anständig, wie ein Häher freischend, Entzückt von allem, was sie tut.

Taktlos war niemals ihre Stärke, Sie küßt sich nutzlos auf der Welt Und unbrauchbar zu jedem Werte, Vor das die ernste Zeit sie stellt. Der Heberstien mündet bitter, Das Döseln, das sie dumpf verdrößt Und träumend von dem Märchenritter, Der sie aus diesem Lust erlöst.

Ferdinand Madlinger.

Theater und Musik

Badisches Landestheater. Am Freitag, 14. Januar, findet eine Wiederholung von „Lupenke“ und „Klein Das Blumen“ unter der musikalischen Leitung von Dr. Heinz Knoll statt. Infolge andauernder Erkrankung von Fräulein Edith Bielefeldt hat auch in dieser Vorstellung Fräulein Anni Deuler die Darstellung der Puppenfee sowie der Klein Da und Fräulein Toni Widmann den Studenten in „Klein Das Blumen“ übernommen. — Zum Beethoven-Gedenktage wird am 27. März das Landestheater eine vollkommene Neueinstudierung des „Fidelio“ bringen unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Josef Krips. Die Bühnenbildwürde wird der Karlsruher Maler und Direktor der Landesmusikschule Professor August Babberger machen.

Verlegung der Donaueschinger Kammermusikaufführungen nach Somburg. Donaueschinger, das im vergangenen Jahre die letzte Kammermusikaufführung zur Förderung zeitgenössischer Tontkunst veranstaltete, die seinen Ruf in der internationalen Musikwelt begründet haben, sieht sich vor die kaum mehr abzuändernde Tatsache gestellt, daß künftig diese Kammermusikaufführungen nicht mehr in Donaueschinger stattfinden können. Es hat sich in Frankfurt a. M. unter Führung der Stadtverwaltung und der dortigen Musikstelle eine Organisation gebildet, welche die Pflege der Donaueschinger Idee und ihrer Fortführung übernehmen wird. Geplant ist, die Kammermusikaufführungen, die künftig in der Hauptstadt der Pfalz der Kammeroper gelten werden, in Bad Somburg u. d. S., dessen Kuranlagen von der Stadt Frankfurt angekauft worden sind, zu veranstalten. Der Protektor der bisherigen Donaueschinger Kammermusikaufführungen, der Fürst zu Fürstberg, bleibt wie auch die Gesellschaft der Musikfreunde, welche die Idee in Donaueschinger aufgearbeitet und gepflegt hat, weiter an den Aufführungen in Bad Somburg beteiligt. Der Mitorganisator der Donaueschinger Aufführungen, Musikdirektor Heinrich Burkard, wird von der Stadt Frankfurt a. M. übernommen. Er siedelt nach Frankfurt über.

Literatur

Sämtliche hier bezeichneten Bücher sind durch die Volksbuchhandlung, Adlerstraße 48, Karlsruhe, zu beziehen.

Vom Volksverband der Bücherfreunde. Der Gabentisch des Volksverbandes der Bücherfreunde ist auch in diesem Jahre sehr reich. Die ersten Doppelbände zweier neuer, textlich und künstlerisch wiederum hervorragender Klassiker-Ausgaben: Hebel und Uhland, stehen vor. Ein auf die angeordnete Reihe belehrendes und anregendes Buch: S. Hartmann, Unsere Technik; eine lebendig geschriebene Literaturgeschichte unserer Zeit; Werner Mabrholz, Deutsche Dichtung der Gegenwart; eine überzeugende Charakterisierung des amerikanischen Lebens und Volens; Arur Rundi, Amerika ist anders; die mannlichen Ergebnisse des munteren Weltbummiers Albert David: Eine schon mitaltliche Weltreise; feinsinnige moralenländliche Charakterbilder der Prinzessin Mirza Risa Khan; Frauen aus der Stadt der Minarett; ein von feiner Künstlerhand gestalteter Roman aus dem Leben der Frau Kat Goethe; Freibeit. Die Prinzessin von Frankfurt; und vieles andere Schöne und Lesenswerte findet sich neben hervorragenden Romanwerken eines Hermann Horn, Fritz Müller-Karientkirchen, Taffel, Hermann Bana, Viktor Hugo, Geierstein, Ballström, Strindberg, Balzac, um nur einige herauszurufen. Auch das Weihnachtsheft der Vierteljahressblätter des V. d. B. mit dem farbigen Umschlag nach einem Entwurf des bekannten Malers Walter Trier ist entzückend, das Innere des Heftes textlich wie Illustration anregend, unterhaltend, lesend, vielseitig und von lebendem Wert. Auch an Richtmittglieder des Volksverbandes der Bücherfreunde, Begleiter-Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 42/43.

Aus dem Freistaat Baden

Sitzung des Rechtspflegeauschusses des Landtages

In der ersten Sitzung nach Neujahr, am 11. Januar, behandelte der Ausschuss zunächst drei Gesetze, welche eigentlich mehr die Reichsgesetzgebung betrafen. Der Zentralverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener, Landesverband Baden, ersuchte den Landtag um Einflußnahme für die Gewährung höherer Unterstützung. Berichterstatter war Abg. Eichenlaub (Str.). Nach seinen Mitteilungen gab es im Oktober 1924 in Baden 27 218 Kriegsbeschädigte, 871 erwerbsfähige Kriegserwitwen, 9003 erwerbsunfähige Witwen (mit Kindern), 1911 durch Krankheit erwerbsunfähige Witwen, 35 551 Kriegserwitwen (Halbwaisen), 2491 Kriegserwitwen (Vollwaisen), 1385 Kriegserkennpaare und 5322 Kriegserkennerteile. Hervorzuheben sind noch die 90 Kriegskinder, die 1333 Tuberkulosen und Großtuberkulosen sowie die 258 Selbstkranke. Diese Zahlen offenbaren in furchtbarer Weise, welche Verheerungen der Krieg angerichtet hat, denn es sind noch darunter 1924 beimamputierte, 823 Amputierte. Der Ausschuss beschloß, das oben erwähnte Gesetz, soweit es sich auf die Befreiung der Rentenerhöhung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen bezieht, der Regierung empfehlend, im übrigen zur Kenntnisnahme zu überweisen. Er hatte volles Verständnis für die traurige Lage der Kriegsbeschädigten und auch die badische Regierung bemüht sich um eine Besserung ihrer Verhältnisse.

Eine Vereinigung der Arbeitslosen- und Witwen Badens hatte durch einen Herrn Jakob Rainig ein Gesetz eingereicht, die allgemeinen Richtsätze der Unterstützung zu erhöhen. Es wurde zunächst erörtert, ob das Gesetz überhaupt beraten werden soll, da Herr Rainig von dem Zentralverband der Arbeitslosen ausgeschlossen worden war und nunmehr eine eigene Organisation gegründet hatte. Die Mitglieder des Zentralverbandes hatten den Behörden gegenüber erklärt, daß Rainig nicht mehr ihr Vertreter wäre; der Ausschuss nahm diese Mitteilung zur Kenntnis, debattierte aber doch über das sachliche Verlangen des Gesetzes, und auch ein Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion trat für Erhöhung der Sätze ein. Auf dem Lande fehle es in dieser Beziehung manchmal an Verständnis für die schlechte Lage der Arbeitslosen. Es wurde beschlossen, das erwähnte Gesetz der Regierung in dem Sinne zur Kenntnisnahme zu überweisen, daß geprüft wird, ob und inwieweit im ganzen oder im einzelnen die in den Fürsorgeverbänden geltenden Richtsätze erhöht werden können.

Der Regierung empfehlend überwiesen wurde weiter das Gesetz des Landesverbandes Baden des Deutschen Rentnerbundes. Berichterstatter war Abg. Dees. Er verwies auf das Reichsgesetz für Rententner und verlangte vor allem, daß man den bekanntlich schwer geschädigten Rententnern einen Rechtsanspruch gewähren, sie aber nicht auf die Fürsorge verweisen solle. — Einstimmig trat dann der Ausschuss einem Gesetz bei, welches die im evangelischen Frauenbund zusammengeschlossenen 23 000 badischen Frauen an den Landtag gerichtet hatten, dem Antrag der wirtschaftlichen Vereinigung im Reichstag, die Baden an allen Sonn- und Feiertagen vier bis fünf Stunden zu öffnen, die Zustimmung zu sagen. Auch die Regierung hatte erklärt, daß sie auf keinen Fall eine Zustimmung zu dem Antrag der wirtschaftlichen Vereinigung des Reichstages geben könne; von der Bevölkerung würde auch nie die längere Offenhaltung der Läden verlangt, sondern immer nur von den Ladenbesitzern. Berichterstatter war Abg. Marxhoff (Sos.).

Ein Gesetz des Reichsverbandes selbständiger Konditoren, die arbeitsrechtlichen Bestimmungen für die Konditoreien zu ändern, bzw. eine höhere Arbeitszeit auszulassen, habe ein Gegengesetz des Verbandes der im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zur Folge, das im entgegengekehrten Sinne verlangte, die Eingabe der selbständigen Konditoren nicht zu berücksichtigen. Dieser Verband erhob Protest gegen die Forderungen der Konditoren. Der Ausschuss ging nicht auf den materiellen Inhalt der beiden Gesetze näher ein, sondern beschloß, daß der Reichstag vornehmlich Arbeitsrecht, zur Tagesordnung überzugehen. Berichterstatter war Abg. Eichenlaub. Derselbe hat auch noch ein Gesetz an den Landtag gerichtet, das die Landes- und Amtsgerichte im deutschen Reich angeordnet werden sollen, gerichtliche oder Polizeistrafen wieder auf das Friedensmaß zurückzuführen und kleine Gewerbebetriebe nicht mit 50 bis 200 M. zu bestrafen. Es war bemerkenswert, daß in der Eingabe gefordert wurde, es ließen sich bei dem Doppelcharakter der Konditorei als Handwerk und als Gastgewerbe strafbare Handlungen und Unterlassungen, nicht vermeiden. Die badische Regierung hatte in der Beschriftung an den Landtag erklärt, daß keine Veranlassung vorliege, der Eingabe der Konditoren stattzugeben; es dürfte sogar konstatiert werden, daß zum Teil in solchen Fällen noch sehr niedrig bestraft werde. Dieser Auffassung schloß sich auch der Ausschuss an und beschloß, über die Eingabe gleichfalls zur Tagesordnung überzugehen.

Schlageter und die Kriegsbeschädigten

Im Seehof in Oberriedingen hat man am Dreikönigstag ein Theaterstück gespielt, betitelt: *Der Schlageter, der deutsche Nationalheld!* Das ist ein ausgesprochenes Feindstück, wird ohne weiteres einleuchten. Welcher Vorteil aber lieh es spielen? Antwort: Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, Ortsgruppe Oberriedingen. Dies stellt bestimmter Herrsens ein Kriegsbeschädigter im Ueberlinger „Seeboten“ fest. Er hat recht, wenn er schreibt:

„Die Tatsache, daß dieses Stück gerade der Reichsbund spielt, der nach seiner Tendenz sich zu dem verständnisvollen Deutschland zählt, verleiht der Sache einen ernsteren Charakter. Man kann nicht verstehen, wie deutsche Staatsmänner ihre erholareich eingeleitete Friedenspolitik (Locarno) zu glücklichem Ende führen sollen, wenn im Lande die gegenwärtige Stimmung großgezogen wird. Man kann sich zu Schlageter stellen wie man will, so wird man zugeben müssen, daß er vielleicht, trotz besserer Absicht, dem Vaterlande nur geschadet hat, indem die Franzosen seine Tätigkeit als Veranlassung nahmen, Restriktionen zu erlassen, unter denen das Rheinland schwer zu leiden hatte.“

Nach unserer Auffassung sollte der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, der sich über ganz Deutschland erstreckt, in Ober-

riedingen nach dem Rechten sehen. Man lese nur in unserem heutigen Bericht über die Dienstag-Sitzung des Rechtspflegeauschusses des badischen Landtags, als die Eingabe Kriegsbeschädigter beraten wurde, nach, welche furchtbaren Menschenopfer der Krieg gefordert hat. Will man solche Zustände nochmals herbeiführen? Wir möchten, des Nachkriegselends wäre es gerade genug.

Aus der Partei

„Scharfe Oppositionsstellung gegen jede neue Regierung“

Den Beschluß, den der Parteiausschuss am Montag zur Frage der Regierungsbildung gefaßt hat, begleitet unser Zwickauer Parteiorgan, das „Sächsische Volksblatt“, mit diesen Bemerkungen:

„Gegen diesen Beschluß ist mancherlei zu sagen, aber dieser Beschluß spricht nicht mehr von einer Beteiligung an einer Regierung der Großen Koalition, sondern nur von einer Regierungsbeteiligung „mit den auf dem Boden der Verfassung stehenden Parteien“. Zu diesen Parteien können wir weder die Deutsche Volkspartei, noch die Bayerische Volkspartei rechnen. Die Große Koalition sollte doch nun wirklich einmal endlich zerfallen sein und der Parteiausschuss hat auf dem Boden der Verfassung eine besondere Beziehung zur Großen Koalition zu sagen.“

Die Erklärung des Parteiausschusses halten wir nicht für genügend. Die ernste Oppositionsstellung zur Teilnahme an der Regierung ist nur eine platonische Deklamation, weil die sogenannten „republikanischen Parteien“, Zentrum und Demokraten, nicht den Mut und den Willen haben, mit der Sozialdemokratie allein eine Regierung zu bilden. Die Deutsche Volkspartei aber, mit der Zentrum und Demokraten die Regierung der Großen Koalition bilden wollen, lehnt ganz entschieden ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie ab, jedoch schon aus diesem Grunde die Große Koalition gar nicht mehr diskutierbar ist. Sie ist für die Bildung der neuen Regierung unbrauchbar.

Wenn aber unter diesen Umständen der Eintritt der Sozialdemokratie in die Regierung unmöglich ist, dann bleibt für die Sozialdemokratie nichts anderes übrig, als die schärfste Oppositionsstellung gegen jede neue Regierung. Das wird hoffentlich kommen, das hätte im Beschluß des Parteiausschusses ruhig ausgesprochen werden können.“

Unter Zwickauer Parteiorgan gibt unjüdisch der Auffassung Ausdruck, die Stimmungsgemäß hinsichtlich der Beteiligung der Sozialdemokratie an einer Regierung in weiten Parteikreisen vorhanden ist: die schärfste Oppositionsstellung gegen jede neue Regierung zu beziehen. Wir sind nach wie vor der Meinung, daß die Sozialdemokratie in erster Linie die Teilnahme an der Regierungsmacht zu erstreben hat, sei es im Reich oder in den Ländern, wo immer das möglich ist. Für eine so große Partei wie die Sozialdemokratie, darf eben die Oppositionsstellung nicht das Ziel ihres tatsächlichen und politischen Handelns sein. Selbstverständlich lehnen wir es nicht ab, daß die Sozialdemokratie auch in die Oppositionsstellung geht, wenn zwingende Verhältnisse das gebieten. Wie augenblicklich die Dinge im Reich stehen, ist allerdings einleuchtend vorhanden, daß die Sozialdemokratie nach erfolgter Regierungsbildung sich in der Oppositionsstellung befindet. Und dann sind wir allerdings auch der Meinung: Wenn schon, denn schon! Und zwar mit allen Konsequenzen. Die 50prozentige Opposition der letzten Jahre und gleichzeitige 50prozentige Übernahme der Verantwortlichkeit, die wir durch das Verleihen der verschiedenen Regierungen übernommen haben, ist für die Partei fernerhin nicht mehr tragbar, außer sie wollte sich selbst schweren Schäden zufügen. Also: Entweder — Oder!

„Lagen Links“ bringt in seiner neuen Nummer 2 eine große Zahl innenpolitischer und internationaler politischer Probleme im Spiegel der Satire und des politischen Witzes. Westarp stolpert mit seiner Regierungskritik immer über seine eigenen Satiraparabolen. Ails, Gehler und andere „Verühmte“ unseres politischen Lebens liefern reichlich Stoff zu trefflichen Witz. Die bekannten „Lagen Links“ Zeichner geben gute Illustrationen dazu. „Lagen Links“ kostet pro Nummer 25 Pf. Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postamt, oder direkt vom Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Man verlange „Lagen Links“ an allen Zeitungskiosken und Buchhandlungen.

Die revolutionären Säuglinge. Unter diesem Titel bringt das neue Heft 1 der „Frauenwelt“ das Referat eines Säuglings, der in einer Säuglingsversammlung gegen alle Arten unvernünftiger Säuglingspläne protestiert. Eine recht heitere Art, den Müttern zu sagen, was sie ihren Kleinen schuldig sind. Aus dem übrigen Inhalt dieser Zeitschrift für die jugendliche Frau seien noch folgende Beiträge genannt: „Sitz und werde“, „Wunsch, Wille, Weg“, „Rund um das Kino“ (Roman), die liebenswerte Modenhau der „Frauenwelt“ usw. Jedes Heft der „Frauenwelt“ kostet 30 Pf. Mit Schrittmitteln 10 Pf. mehr. Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postamt, oder direkt vom Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Gewerkschaftliches

Zum Lohnkampf in der badischen Textilindustrie

Die Arbeiter besetzen auf ihren Forderungen

Eine Mitgliederversammlung des Deutschen Textilarbeiterverbandes in Vörrach beschäftigte sich nach einem Referat des Gewerkschaftsleiters Kesslich ausführlich mit der gegenwärtigen Situation des Lohnkampfes im badischen Textilgewerbe, wobei die ablehnende Haltung der Arbeitgeber sehr zur Sprache kam. Folgende Entschlüsse wurden einstimmig angenommen:

„Die am 11. Januar 1927 abgehaltene Mitgliederversammlung nimmt mit Entrüstung Kenntnis von dem provokatörischen Verhalten der Textilindustriellen gegenüber

der notleidenden Textilindustrie. Die Verammelten sind nicht im geringsten im Zweifel darüber, daß es der Textilunternehmern ein leichtes wäre, die gewis Beschäftigte Lohnerböhung von 15 Proz. zu tragen, ohne daß dies nur im geringsten den gegenwärtigen sehr guten Geschäftslage beeinträchtigen würde. Die Textilindustrie ist nicht mehr länger einzuweichen. Sollte das Unternehmertum noch weiterhin auf seinem ablehnenden Standpunkt verharrten, so fordert die Verammlung die Verbandsleitung auf, die gesamte Textilindustrie Badens zu mobilisieren, um eventuell auf breiterer Grundlage in den Kampf einzutreten.“

Kleine badische Chronik

* Appenweier. Der Tagelöhner F. J. K. fiel in der Siebentage im „Badischen Hof“ die Treppe hinunter und verletzte sich schwer. Der Arzt hat Starkrampf festgestellt. Bis heute hat K. die durch den Sturz verloren gegangene Sprache nicht wieder erlangt. Auch kann er keine Nahrung zu sich nehmen, da Hals und Mund innerlich stark angefüllt sind. Man befürchtet für den Kranken das Schlimmste.

* Wolfersheim (bei Willingen). Ein hiesiger verheirateter Arbeiter wurde beim Holzfällen im Walde von einem Ast eines stehenden Baumes getroffen, wobei ihm der rechte Arm abgebrochen wurde.

* Zell a. S. Zwischen einem in der Richtung von Nordrach kommenden Auto eines Gaselcher Herrn und dem Fuhrwerk eines von Steinach kommenden Sägewerksbesitzers kam es am Sonntagabend beim Gaselhaus vor Sonne zu einem Zusammenstoß. Durch den Anstoß wurde aus dem Fuhrwerk die Frau herausgeschleudert, während der Mann noch rechtzeitig abpringen konnte. Die Frau erlitt glücklicherweise nur einige kleinere Verletzungen am Kopf und war kurze Zeit demühtlos. Die Schuld an dem Zusammenstoß trägt der Fuhrwerksbesitzer, der die falsche Straßenlinie einhielt.

* Ehrenfeiten (bei Sausen). Am Sonntagabend brach hier in der Scheuer des Landwirts Josef Siebeler Feuer aus, das auf seinen Herd beschränkt werden konnte, so daß ein auf dem gleichen Anwesen stehendes, zur Zeit unbenutztes Wohnhaus vom dem Element verschont blieb. Vieh ist nicht verbrannt, dagegen Heu- und Strohvorräte nur erheblich verbrannt. Die Brandursache ist noch unbekannt; es besteht jedoch die Vermutung, daß es sich um Brandstiftung handelt.

* Günsen bei Waldsuhl. Am Samstag brach in dem Anwesen des Landwirts Josef Sutter aus bis jetzt noch unbekannter Ursache Feuer aus, dem das Wohnhaus und die Scheuer zum Opfer fielen. Das Feuer griff weiter über auf die Scheuer des Landwirts Valentin Köhler und legte auch diese vollständig in Schutt und Asche. Die ganzen Heu- und Strohvorräte sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Mit Mühe und Not konnte aus dem Stall des Landwirts Sutter wenigstens das Vieh gerettet werden, während sonst nichts aus dem Haus herausgerettet werden konnte. Der angerichtete Schaden ist beträchtlich.

* Vörrach. In Vörrach sind bis jetzt sieben Todesfälle infolge Grippe zu verzeichnen.

* Mannheim. Ende Dezember wurde in Mainz der sanftmütige 34 Jahre alte Betriebsführer Otto Nikolaus festgenommen, der sich in letzter Zeit besonders hier und in Heidelberg unangenehm bemerkbar gemacht hatte. Nikolaus lernte keine Opfer auf, machte durch von ihm erlassene Zeitsungsirriterien keinen Unterschied zwischen dem Wohl und dem Unwohl der Arbeiter. Mit Vorliebe gab er sich als „Beamter in Lebensstellung“, „Betriebsleiter eines Betriebs“ usw. aus.

Konjunktische Vertretung der Republik Chile. Nachdem das Land Baden in den Amtsbezirk des Chilenischen Konsulats in Stuttgart einbezogen worden ist, wurde der Chilenische Konsul in Stuttgart Oskar Kraus zur Ausübung konjunktischer Amtshandlungen in Baden ausgelassen.

Falkenh. In letzter Zeit kamen in süddeutschen Städten in größerer Anzahl falsche Ein-, Zwei- und Dreimarstücke in den Verkehr. Es kommen in Betracht: Einmarstücke mit dem Münzzeichen A. F. D. J. 1924, 1925 aus Weil und Jinn und zum Teil ohne Münzzeichen. Zweimarstücke mit dem Münzzeichen A. D. F. 1925, 1926 aus Weil und Jinn mit ungleichmäßiger Randstrichung. Dreimarstücke mit dem Münzzeichen D. 1924 und dem Randstrichung.

Die illustrierte Reichsbannerzeitung ist die erste republikanische illustrierte Wochenzeitschrift, die im Hause eines Republikaners fehlen darf. Aus der neuen Nummer 2 seien folgende Beiträge genannt: „Die kommende Regierung“, Ernst Cohn: „Surrealismus und Nationalismus“, G. Krüger: „Wintermord“, Karl Kappeler: „Solcheins Totentanz“, D. J. Berner: „Das Grotte“, H. Kamm: „Eine Hensersgeschichte aus dem 14. Jahrhundert und vieles andere.“ Vor allem sei auf die ausgezeichneten Illustrationen hingewiesen. Jede Nummer der R.N.Z. kostet 25 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie durch jede Reichsbannergruppe. Man verlange die R.N.Z. an allen Zeitungskiosken und Buchhandlungen.

Berliner Devisennotierungen (Mittelkurs).

	11. Jan.		12. Jan.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amerikan	100 G.	168.35	168.77	168.51
Franken	100 F.	17.88	17.92	17.80
London	100 £.	20.417	20.409	20.409
Paris	100 Fr.	4.208	4.218	4.215
Madrid	100 Ptas.	16.70	16.74	16.73
Barcelona	100 Ptas.	12.456	12.496	12.473
Schweiz	100 Fr.	81.10	81.30	81.19
Spanien	100 Pes.	66.70	66.86	66.69
Stockholm	100 Kr.	112.40	112.68	112.51
Wien	100 Schilling	59.27	59.41	59.32

„Des der Bühnenlotterie, du hastst Wohlstand ohne Mühe“

Wenn die Dichter schon so dichten, kann sich jeder darnach richten. Wieder ist das Einmal, jedem ein Gewinn gefällt. Auto, Schlaf- und Berenszimmer. — Für 50 Pf. frigt man's nimmer. Eine Küche, ein Motorrad, Näh- und Sprechmaschinenvorrat, all' das hat die Lotterie, kaufst Lose! kaufst sie!

Die letzten Lose

der Bühnen-Lotterie zu 50 Pfg.

sind z. Ausgabe gelangt

Ziehung am 20. Januar 1927.
Lose sind im Odeon-Haus, Kaiserstraße 175 und bei Kaufhaus Hermann Tietz zu haben.

Bermischtes Dom Risiko der Arbeit

Ein schwerer Unglücksfall in einem Hohlsteinbetrieb
Dresden, 12. Jan. Auf einem Hohlsteinbetrieb in
Dresden ereignete sich heute mittag ein folgenschwerer Un-
glücksfall. Hier deutsche Arbeiter hatten sich an eine
unrichtige Gasleitung beneden, wo sie in Folge Gasvergiftung
ohnmächtig zusammenbrachen. Es gelang, alle
vier Verunglückten wieder ins Leben zu rufen. Zwei ka-
men jedoch noch im Verlaufe des Nachmittags.

Todessturz in einer Grube

Nach Blättermeldungen aus Gleiwitz schen auf der
„Castellengo-Grube“ in Abwesenheit des Fördermeisters einige
Bergleute verbotswidrig die Seilfahrt selbst in Be-
trieb. Infolge unachtsamer Bedienung ging eine Förder-
seilung zu früh in die Höhe. Von zwei Bergleuten, die in die-
sem Augenblick die Seile betreten wollten, stürzte der eine
120 Meter tief in die Schachthölle hinab, wo er verschuldet
wurde, während der andere von der Seile hochgerissen
und zwischen ihr und der Schachtwand zerquetscht wurde.

Der Tod am Benzintank

Berlin, 12. Jan. In der Deutschen Kunstbarfabrik
in Berlin brachen zwei Arbeiter bei Vermessungsarbeiten
an einem Benzintank durch Einatmen giftiger
Gase zusammen. Bei den Bergungsversuchen der Feuerwehr
wurde ein Oberfeuerwehrmann ebenfalls durch Gase be-
trübt. Alle drei Verunglückten wurden in das Augustus-
Viktoria-Krankenhaus eingeliefert, wo die beiden Arbeiter
kurz darauf starben.

Das Explosionsunglück auf der Bismarckhütte

Königsbrunn, 12. Jan. Das Unglück auf der Bis-
marckhütte stellt sich als bedeutend früher dar, als ursprünglich
angenommen wurde. Im ganzen sind 22 Arbeiter ver-
unfallt, davon 12 schwer. Einer der Verletzten
ist bereits gestorben. Wie jetzt festgestellt wird, erfolgte
die Explosion durch Entzündung von Gasen in unter-
irdischen Abfuhrrohren der Rührwerke.

Zunahme der Grippeerkrankungen

Berlin, 12. Jan. Nach Mitteilungen des Berliner
Gesundheitsamtes hat die Grippeerkrankung eine be-
achtliche Zunahme erfahren. Dem „Berliner Tageblatt“ zu-
folge sind die Krankenhäuser überfüllt, jedoch es kaum noch
möglich ist, Betten für Neuerkrankte freizumachen. In allen
Betrieben fehlen zahlreiche Anstellte und Arbeiter.

Grippe-Epidemie in Prag

Prag, 13. Jan. Die Zahl der Grippeerkrankungen in
Prag beträgt schätzungsweise 5000. Todesfälle sind bisher
nicht gemeldet worden.

Grippe-Epidemie in Japan

Neuport, 13. Jan. „Associated Press“ meldet aus Tokio:
In den letzten Tagen sind in Tokio 600 Personen, meistens
Kinder, an der Grippe erkrankt und gestorben.

Schwaffermeldungen

Steigen des Rheins und seiner Nebenflüsse

Koblenz, 12. Jan. Die Regenfälle der letzten Tage haben
ein starkes Steigen des Rheins, der Mosel und ihrer Neben-
flüsse zur Folge gehabt. Die Bahn führt bereits Hochwasser
und ist unterhalb Bad Ems über die Ufer getreten.
Bauken, 12. Jan. Erreichtes Hochwasser führt infolge
der Schneeschmelze in den Lauffen Bergen und des anhalten-
den Regens das Speetal, sowie die Umgegend von Bau-

ken heim. Weite Gebiete sind überschwemmt. Teilweise steht
das Wasser bereits in den Hausgärten und bedroht die Hän-
ger. Die Überschwemmung reicht heinabs an den Stand des
großen Hochwassers vom vorigen Sommer.

Gärlich, 12. Jan. Im Laufe der Nacht ist das Hoch-
wasser der Reihe um weitere 40 Zentimeter angestiegen.

Aus wirtschaftlicher Not zum Verbrecher geworden

Berlin, 12. Jan. Eine Fälscherwerkstätte, in der seit Ok-
tober 1925 in großem Umfange Marken für die Invaliden-
und Unfallversicherungen hergestellt wurden, wurde in
Spanbau von der dortigen Kriminalpolizei ausgeschoben. Der
Fälscher, ein 33jähriger Graphiker namens Erik Gottlieb, der
schon mehrfach verurteilt ist und die Vertreter der Fäls-
cherei, zwei kaufmännische Anstellte, eine Buchhalterin und
ein Bankbote, wurden verhaftet. Sämtliche Maschinen und
Geräte wurden beschlagnahmt. Die Verhafteten, die bereits
ein Geständnis abgelegt haben, wollen aus wirtschaftlicher
Not gehandelt haben.

Widerfälliger Merkmalt

Jansbrunn, 12. Jan. Die „Jansbrunner Nachrichten“ mel-
den die Aufdeckung einer Fälscherwerkstätte für Wider-
den verstorbenen Malers Eger-Klein, die von einem in Bosen
ansässigen Antiquar und Zimmermaler ausgeführt worden
sein sollen. Als Antiquar werde ein Leipzigerhändler aus
Regenriet bezeichnet. Die Fälschungen seien auf nachgemacht,
aber durch Sachleute als solche erkannt worden.

Sechs Opfer eines Hausbrandes

Worms, 12. Jan. In einem Privat-
haus brach ein Großfeuer aus, dem sechs Menschen zum Opfer
fielen.

Mißglückte Flucht aus der Strafanstalt

Berlin, 13. Jan. Aus der Strafanstalt Himmelsmoor bei
Emsbarn verließen mehrere Gefangene gewaltsam auszubren-
den. Nur zwei von ihnen vermochten das freie Feld zu er-
reichen. Die sie verfolgenden Beamten machten von ihrer
Waffe Gebrauch und schossen die beiden Ausbrecher nieder.
Beide wurden schwer verletzt.

Familientragödie

Hamburg, 12. Jan. Die Ehefrau eines weilen Einbruchs-
diebstahls festgenommenen Arbeiters im Ammerswüther Feld
bei Meldorf hat sich in ihrer Wohnung erhängt. Der Ehe-
mann, der seine Frau zur Beihilfe bei seinen nächtlichen Die-
bstählen verleitet, hat sich im Gerichtsgefängnis erhängt,
ohne von dem Selbstmord seiner Frau zu wissen.

Bergung der Opfer des Lawineneinglücks

Bosen, 12. Jan. Die drei Opfer des Lawineneinglücks im
Rintschau sind nun aus der Lawine ausentrieben worden. Es
handelt sich um eine Staublawine.

Aus aller Welt

Berlins Postfachverkehr

Das Jahr 1926 brachte dem Postfachamt Berlin eine er-
hebliche Steigerung des Umlages. Beim Berliner Amt, das
etwa den fünften Teil des gesamten deutschen Postfachver-
kehrs bewältigt, sind rund 109 Millionen Buchungen ausge-
führt worden. Gegenüber dem Jahre 1925 mit rund 96 Mil-
lionen bedeutet das eine Zunahme von 13 Millionen oder
13,5 Prozent. Allein im Monat Dezember 1926 sind durch-
schnittlich an jedem Werktag 411 000 Buchungen vorgenom-
men worden. Am 3. Januar, dem ersten Werktag nach
Neujahr, wurden insgesamt 795 000 Buchungen, also mehr
als 1/2 Millionen, an einem Tage erledigt.

262 000 französische Kriegerwitwen wieder verheiratet

Von den 630 000 französischen Kriegerwitwen sind nach
einer Statistik des französischen Rentenministeriums 262 000
wieder verheiratet. Die Eheschließung der Kriegerwitwen
erfährt eine starke Förderung dadurch, daß sie bei ihrer Wie-
derverheiratung eine Abfindungssumme in Höhe von drei
Jahresrenten erhalten. Angesichts der Geldentwertung
haben viele Frauen eine einmalige Mittelfür eine immer wei-
ter zusammenwachsenden Witwenrenten vorgesogen.

Ein deutscher Kapitän gestorben

Kommodore Kier von der Sapag, einer der bekanntesten
deutschen Kapitäne, ist in Hamburg plötzlich gestorben. Vor
dem Kriege führte er den Riesendampfer „Imperator“, nach
dem Kriege die größten neuen Schiffe der Hamburg-Amerika-
Linie, zunächst die „Sanja“, dann den „Albert Ballin“. Mit
ihm ist einer der zuverlässigsten und erfahrensten Kapitäne
der deutschen Handelsmarine dahingegangen.

Das Zugspitze-Hotel eröffnet

Am Sonntag nachmittag ist auf der Zugspitze, in einer
Höhe von 2815 Metern, das höchste Hotel Deutschlands und
Österreichs eröffnet worden. Das Hotel ist unmittelbar mit
der Bergstation an der Drahtseilbahn zusammengebaut. Es
enthält in 12 Kabinen erster, 13 Kabinen zweiter und einer
Luxuskabine insgesamt 76 Betten, wozu später noch ein Ma-
tragenlager für 40 Touristen kommen soll. Die Drahtseil-
bahn zur Zugspitze, die während des Hotelbaus gesperrt war,
hat am Montag den Betrieb wieder aufgenommen. Seit der
Eröffnung der Bahn wurden bereits 40 000 Personen auf die
Zugspitze befördert.

Das Kind des Bräutigams vergiftet

Zu einer furchtbaren Mordtat ließ sich die Braut eines
Kaufmanns in Ravensburg (Württemberg), die Freifrau
Therese Werthenberger, hinreißen. Der Bräutigam war noch
vorher schon einmal verheiratet, hatte das Mädchen aber über-
lassen, als sie ihm einen Knaben gebar. Nach einem lang-
wierigen Prozeß wurde er zur Zahlung der Alimente verur-
teilt. Daraufhin befreundete sich die neue Braut mit ihrer
Vorgängerin und ging oft mit deren Kinde spazieren. Plötz-
lich starb der Kleine an einer Scharlachvergiftung. Die
Mörderin gestand, die Tat begangen zu haben, um dem Bräu-
tigam „die lästigen Ausgaben“ für eine andere zu ersparen.

Drahtlose Filmübertragung

London, 12. Jan. Die „Times“ meldet aus Neuport,
daß die Übertragung von kinematographischen Filmen auf
drahtlosem Wege eine vollendete Tatsache sei. Dies sei von
einem Mitglied des Instituts für drahtlose Ingenieur-Wis-
senschaft in Neuport, Dr. Alexanderion, dargestellt worden.
Mit einem anderen Apparat habe er auf drahtlosem Wege
einen Film auf die Leinwand produziert, der ihn selbst in
einer Besprechung mit Freunden darstellte.

Karlsruher Polizeibericht vom 13. Januar

Eisenbahn Diebstahl. Am 7. Jan. 1927 von vormittags
11¼ bis nachmittags 1¼ Uhr wurden aus einem unerschlo-
senen Eisenbahnwagen am Westbahnhof einem hiesigen Fab-
rikanten 12 Kisten à 25 Kilochen Innauer Anstichsprüher im
Werte von ca. 200 Mark gestohlen. Um fahndende Mitteil-
ung an die Kriminalpolizei wird ersucht.

Festgenommen wurden: Eine Dienstmagd von Rohrbach
wegen Diebstahls, ein Arbeiter von hier wegen Missetat, ein
Schmied von Berlin, der von der Polizeidirektion Mannheim
zum Strafverzug geludt wurde, 3 Personen wegen Verleu-
gungen gegen die Polizeibehörden, ferner 25 Personen we-
gen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

547
1088

Volks-Magazin

für Glas, Porzellan und Wirtschaftsgüter
56 Zähringerstr. 56
auch ohne
Kronenpostkarte

Inventur-Ausverkauf

Neu eröffnet billige Preise Neu eröffnet

Glaswaren

4 Stück Porzellan	1.20
6 Bierbecher	2.70
6 Bierbecher	1.20
6 Bierbecher	1.20
6 Bierbecher	1.20
6 Bierbecher	1.20
6 Bierbecher	1.20
6 Bierbecher	1.20
6 Bierbecher	1.20
6 Bierbecher	1.20

Alupata

1 Kaffeetasse	2.45
1 Kaffeetasse	4.45

la Alupata

1 Kaffeetasse	2.45
1 Kaffeetasse	4.45

Aluminium

1 Kaffeetasse	2.45
1 Kaffeetasse	4.45

Emaill

1 Kaffeetasse	2.45
1 Kaffeetasse	4.45

Stieingut

1 Kaffeetasse	2.45
1 Kaffeetasse	4.45

Farben, Lacke etc.

gebrauchsfertig f. Anstriche
aller Art, vorteilhaft im
Farbenhaus Hansa
Waldstr. 15, b. Colosseum.

Frauenwelt

durch die
Volksbuchhandlung
43 Adlerstraße 43.

Kaufmann

mit den Preisen im
Inventur-Ausverkauf

Unsere fabelhaft billigen Preise für unsere bekannt
guten Qualitätswaren brachten uns einen aussergewöhnlich grossen Erfolg.

Sichern Sie sich auch diese billigen Preise!

Damenmäntel	5.90	7.50	10.50	16.50	24.50
Damenkleider	6.50	9.50	13.50	16.50	19.50
Damenkostüme	12.50	16.50	19.50	24.50	29.50
Morgenröcke	3.25	4.50	5.50	6.90	9.50
Damenpullover	3.90	4.90	5.50	7.50	8.50
Kinderkleider	3.50	4.50	6.50	Kindermäntel	3.90 6.50 8.50

Modellé und Modell-Copien phantastisch billig

Landauer

Das grosse Spezial-Haus für Damen- u. Kinder-Konfektion

Die Industrialisierung Badens

Lehren hieraus für die Sozialdemokratie

Von H. Weismann

Wenn die örtliche Verteilung der badischen Industrie im letzten Artikel erwähnt worden ist, so darf doch eine Feststellung des statistischen Landesamtes über das Verhältnis der badischen Städte zur Industrialisierung Badens nicht überangewendet werden. Die Zahlen sind die folgenden:

Table with 5 columns: Ort, Einwohner am 16. Juni 1925, Betriebe, Arbeiter. Rows include Mannheim, Karlsruhe, Freiburg, etc.

Auf 9 Einwohner ein Fabrikarbeiter.

Wie erwähnt beträgt die Gesamtzahl der am Stichtag der vorjährigen Gewerbebefragung in sämtlichen Fabriken unseres Landes beschäftigten Arbeiter rund 251 000 (genau: 251 130). Auf 9 Einwohner entfällt somit in unserem Lande 1 Fabrikarbeiter. Selbstverständlich ist dieser Anteil der Industriearbeiterschaft an der Gesamtbevölkerung in den reinen Fabrikorten noch viel größer und steigt in einzelnen Gemeinden auf 50 u. S. und mehr der Gesamteinwohnerzahl.

2660 Seimarbeiter in Baden.

Nach einer Erhebung des statistischen Landesamtes vom Oktober 1924 werden außerhalb der Fabrikbetriebe 2660 Personen im Auftrage von Fabriken beschäftigt, und zwar waren es 577 männliche und 2083 weibliche Personen. Sie sind in der Textilindustrie (725 weibliche und 131 männliche) in der Bekleidungsindustrie (608 weibliche und 146 männliche) und in der Fabrikindustrie (197 weibliche und 85 männliche) tätig. Gegenüber früheren Feststellungen hat die Hausindustrie erheblich abgenommen. Das ist vom sozialpolitischen Standpunkt aus zu begrüßen.

Starke Vermehrung der Angestellten.

Wir bemerken in Baden die gleiche Erscheinung wie anderwärts. Es unterrichtet für die Fabriken mit 20 und mehr Arbeiter die folgenden Zahlen:

Table with 2 columns: Jahr, Angestellte. Rows: 1882: 3 495, 1895: 6 260, 1907: 23 417, 1925: 32 688.

Ueber die Hälfte (16 571) aller Angestellten entfielen im Jahre 1925 auf die Metall- und Maschinenindustrie. An zweiter Stelle steht die Textilindustrie (6357); daran folgt die Schmiedwarenindustrie mit 3107, die elektrotechnische Industrie, Feinmechanik und Optik mit 2925, die chemische Industrie mit

2279, die Nahrungsmittelindustrie mit 2020, die Tabakindustrie mit 1957, die Holzindustrie mit 1815 und die Papierindustrie mit 1551 Angestellten. Ueber 500 Angestellte beschäftigten drei Firmen in Mannheim, nämlich Brown, Boveri u. Cie., Heinrich Lanz A.-G. und Benz u. Cie. A.-G.; in den beiden letztgenannten Firmen übersteigt die Zahl der Angestellten sogar 1000; in Mannheim wohnen allein über 9000 Angestellte.

Beschäftigung von Frauen.

Wie schon erwähnt, finden sich die weiblichen Arbeitskräfte vorwiegend in Betrieben der Textil-, Tabak-, Schmiedwaren- und Bekleidungsindustrie. Hinsichtlich des Geschlechts der in Großbetrieben beschäftigten Personen machen sich dagegen interessante Unterschiede geltend. Während die Zahl der weiblichen Personen unter Zuzurechnung aller Betriebe 37 v. S. der Gesamtbeschäftigung ausmacht, beträgt der Anteil der weiblichen Personen in den Großbetrieben nur 33,2 v. S.; daraus geht hervor, daß Frauen und Mädchen im Gegenjatz zu ihren männlichen Berufsgenossen den Kleinbetrieb bevorzugen.

Insgesamt zählte man im Juni 1925 an weiblichen Arbeitkräften in den Fabriken mit 20 Arbeitern und mehr 93 188, das sind 37 v. S. der in diesen Fabriken beschäftigten Arbeiterschaft. Fast 100 000 Frauen stehen also in Baden im täglichen Fabrikbetrieb, das ist eine furchtbare Feststellung. Wo bleibt die Berufstätigkeit des so oft von bürgerlichen Politikern ausgetragenen Rufes: Die Frau gehört ins Haus!!! Das barunter das Familienleben der Arbeiter, die Führung eines geordneten Haushalts, die Erziehung der Kinder usw. notwendig ist, läßt sich denken.

Die Größenklassen der Betriebe.

ergeben für die geschätzten 2408 Fabriken, daß in der badischen Industrie gleichwohl der Klein- und Mittelbetrieb vorherrschend ist. In mehr als drei Viertel aller Fabriken (77 Proz.) werden unter 100 Arbeiter beschäftigt. Da spielt vor allem die Forstheimer Schmiedwarenindustrie mit ihren vielen kleinen Betrieben herein. Der Anteil der Großfabriken (mit mehr als 100 Arbeitern) an der Gesamtzahl der Fabriken macht noch nicht einmal ein Viertel (22 Proz.) aus. Geht man hingegen von der Zahl der in den Fabriken beschäftigten Arbeiter aus, so zeigt sich, daß in den Großbetrieben mit mehr als 100 Arbeitern über 168 000, d. h. über zwei Drittel aller Arbeiter beschäftigt sind. In der chemischen Industrie steigt sogar der Anteil der in den Großbetrieben beschäftigten Arbeiter auf 85,9; in der Textilindustrie auf 88 und in der Gummi- und Lederindustrie sogar auf 91,9 Prozent.

Gemeindedepositiv.

n. Forst. Noch kurz vor Schluss des alten Jahres fand das Gemeindeparlament einige beachtenswerte Beschlüsse. Es soll ein Bauauftrag ein Zuschuss in Höhe von 50 Prozent des Realwertes laut gemeindeamtlicher Einschätzung zu 6 Prozent gewährt werden. Die Gemeinde erhält das nötige Kapital zu 8 Prozent. Zur Verbilligung der hiesigen Umlageschuld sei erwähnt, daß feinerlei Erhöhung des Umlagesatzes infolge dieses Differenzsatzes von 8-6 Prozent in Frage kommt, sondern, daß dieser Unterschied von 2 Prozent aus der Gebäudefondssteuer, die der Gemeinde teilweise aufzahlt, gedeckt werden wird. Da diese Steuer ohne Rücksicht auf das hiesige Bauprogramm in hoch entrichtet werden muß, so dürften die hiesigen Gebäudeunterhaltungsverwalter der Gemeinde heilighen, ein solches Bedürfnis im Orte selbst unterstützt zu haben.

Typenhäuser als häßliches Notstandsprogramm. Der Magistrat der Stadt Frankfurt am Main hat der Stadtverordnetenversammlung ein Notstandsprogramm vorgelegt in dem die Herstellung von Typenhäusern eine wichtige Rolle spielt. Bekanntlich hat Frankfurt eine Hausfabrik, in der Betonplatten hergestellt werden und die auf diese Weise das ganze Jahr hindurch Beschäftigung im Wohnungsbau gibt. Hier sollen nun 52 000 Quadratmeter Platten und Balken aus Beton hergestellt werden, mit denen 200 Typenhäuser zu errichten sind. Es wird hierfür die Summe von 456 600 M. gefordert. Hierfür hätte die Stadt 372 300 M. zu zahlen, während 42 050 M. aus Reichs- und Staatsmitteln und 42 050 M. aus Mitteln des Arbeitsamtes zu decken wären.

Kommunaler Kampf gegen die Mückenplage. Die Mückenplage war im vergangenen Sommer in Deutschland allgemein. In Berlin geht man jetzt gegen die Gefahr an, die in den Kellern und auf den Böden überwinternden Mücken und ihre Brut für den kommenden Sommer bedeuten. In jedem Bezirksamt werden Mückenabwehrkolonnen gebildet, die im Januar in den Kellern und auf den Böden die Vernichtung der Mücken vornehmen sollen. Die Kosten für diese Abwehrmaßnahmen betragen nur 1 M. für jedes Haus, obwohl es sich in Berlin ja allgemein um sehr große Häuser handelt, so daß derartige Abwehrmaßnahmen auch anderwärts arbeitslosen Menschen ein wertvolles Gebiet der Betätigung geben könnten.

Einweisung des neuen Rathauses in Trier. Am letzten Sonntag fand in Gegenwart von dem badischen Kultus- und Unterrichtsminister Leers und zahlreicher Vertreter des Amtsbezirks und der Schwarzwälder Handelstämmer sowie mehrerer öffentlicher Körperlichkeiten die Einweihung des neuen Rathauses in Trier statt. Die Ausstattung des Saales repräsentiert ein Stück Schwarzwälder Heimatkunst, die hier der unter dem Namen „Schwitzer Tempel“ weit über Baden hinaus bekannte Holzbildhauer Josef Furz-wängler geschaffen hat. Motive aus der Tierwelt und dem Handwerkerstand sind hier in symbolischer Weise veranschaulicht und lassen in der ganzen Art der Anordnung die Frömmlichkeit des Schwarzwälder Künstlers erkennen. Ein Hauptstück bildet die Haupteingangstür, die mit kunstvollen Beschlägen verziert ist. Groß Statuen krönen die drei Pfeiler des Saales. Alles in allem vereinigt sich hier die bodenfähige Kunst des Badenerlandes zu einer lebenswürdigsten ersten Ranges. Der bekannte Kurort Trier hat hierdurch eine neue Anziehungskraft erhalten.

Brand der Klosterröhle bei Herrenalb.

Herrenalb (Hlbst.), 13. Jan. Die sog. Klosterröhle, in der eine Schreinerei und Wohnungen untergebracht waren, ist nachts abgebrannt, wobei ein dort wohnender Fuhrmann erstickte.

Vortläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

für Freitag, 14. Jan.: Fortdauernd trüb mit Regenfällen, später wieder milder, aufkeimende südwestliche Winde.

Wasserstand des Rheins

Waldshut 220, gef. 4; Schaffersheim 105, gef. 10; Rehl 270, gef. 28; Maxau 432, gef. 8; Mannheim 344, gef. 21 Zim.

Arbeiter agitiert für die Parteipresse!

Werbung für 'Die Gelegenheits-100 St. Damen-Blusen' mit Preisangaben (0.50 bis 2.50) und Rabattschluss '10% Rabatt auf alle nicht reduzierten Waren'.

Werbung für 'Budherer Wein-Korn' (Stück 4.90) und 'Budherer in sämtlichen Filialen'.

Werbung für 'Inventur-Ausverkauf' mit Preisen für Wäsche (Damen-Strümpfe, Damen-Hemd), Burchards 'Tramha' (2.20) und 'Gold' (2.40), sowie '100 Dutzend Frotteierhandtücher, Badelaken'.

Briefkasten der Redaktion

Darleben. Da Sie für den Besatz der Erwerbslosenunterstützung nicht in Betracht kommen nach den geltenden Bestimmungen, so bleibt Ihnen gar nichts anderes übrig, als an das Fürsorgeamt eine Eingabe um Unterstützung einzureichen. Es ist das Beste, wenn Sie dorten persönlich vorstellig werden.

F. S. Unsere Erkundigung bei der Organisation hat ergeben, daß letztere schon Klage gegen den betr. Unternehmer erhoben hat. Wenn natürlich keine pfändbare Masse vorhanden ist, dann ist auch eine Klage wirkungslos. Es wird aber auf sein, wenn Sie beim Verband vorstellig werden. Wegen der Unterlassung der Markenlegung hat das Versicherungsamt die nötigen Schritte unternommen.

H. S. 100. Die Weihnachtsbeihilfe des Reiches erstreckt sich nicht auf die Unterstützungsempfänger der Angehörigenversicherung, es bleibt Ihnen nach den geltenden Bestimmungen also keine zu. Die Invalidenunterstützungsempfänger erhalten die Beihilfe.

Dossheuern. Wenn kein Ehevertrag errichtet wurde, gehört die Wohnungseinrichtung zum eingebrachten Gut der

Chefrau. Ueber das eingebrachte Gut darf die Ehefrau nur mit Einwilligung des Ehemannes verfügen.

B. Ettingen. 1. Die Forderung ist nicht verjährt, da rechtskräftig festgestellte Forderungen erst nach 30 Jahren verjähren. 2. Wenn der frühere Gläubiger die Forderung an einen anderen abgetreten hat, sind Sie dem früheren Gläubiger nichts mehr schuldig. Es kann auch nicht gegen Sie vorgehen. 3. Der neue Gläubiger, der Urteil gegen Sie erwirkt hat, kann Sie auf Grund der fruchtlosen Pfändung zum Offenbarungseid zwingen.

F. S. Mehr Unterstützung können Sie für Ihre Familie im Gesamten nicht erhalten, da der Reichsarbeitsminister bestimmt hat, daß an eine Familie nicht mehr als das 2½fache des Hauptunterstützungsbetrages gezahlt werden darf. Nach der Kommentierung eines Mitarbeiters im Reichsarbeitsministerium ist es nun aber unrichtig, wenn man dem zweiten Sohne überhaupt keine Unterstützung gibt. Das Arbeitsamt muß vielmehr den Unterstützungsantrag für den Vater, sowie für den ersten Sohn so weit kürzen, damit der zweite erwerbslose Sohn auch ein Teil gegeben werden kann. Wenn auch im Effekt nicht mehr herauskommt, so steht doch der zweite Sohn auch in Erwerbslosenfürsorge und muß auf Grund

dessen zur Krankenkasse angemeldet werden. Wenden Sie sich in diesem Sinne an das zuständige Arbeitsamt.

K. K. W. 99. Bei der Wiederbepflanzung des abgeholzten Waldgrundstückes müssen die Pflanzen 1,50 Meter von der Grenze entfernt sein.

R. H. Kehl. Sie haben keine Aufwertung zu zahlen. Nachdem Sie am 14. 2. 22 ihre Schulden gänzlich abgetragen hatten, kann eine Aufwertung nicht mehr gefordert werden. Die Anmeldung am 31. 12. 26 hat keine Bedeutung, da es sich bis zu diesem Termin lediglich um eingetragene Hypotheken handelt. Lehnen Sie also die Forderung ab. Sollten Sie noch weiteres wissen wollen, so wenden Sie sich an das Arbeitersekretariat Karlsruhe, Stefanienstraße 74.

Neu-Berlin. Die Antwort auf Ihre Anfrage bedarf einer gründlichen Nachprüfung, d. h. wir wollen bei den in Betracht kommenden Behörden Nachfrage halten. Das weitere werden wir Ihnen in einigen Tagen mitteilen.

Sch. Die Abteilung „Messen und Märkte“ untersteht dem Resipiziat 1 (Oberbürgermeister). Sie setzen sich am besten mit Herrn Stadtratsrat Dr. Hermann in Verbindung, der die Sache bearbeitet.

Unser

INVENTURVERKAUF

bietet die größten Vorteile.

HERMANN TIETZ KARLSRUHE

Hausfrauen

Achtung! Achtung!

Donnerstag, Freitag und Samstag

erhält jeder Käufer zur Einführung (ausschl. Zucker) bei einem Einkauf von Mk. 1,75 1 Paket à 1/2 Pfd prima Seifenpulver oder 1 Riegel Kernseife 200 gr.

Ausserdem bieten wir an zu konkurrenzlosen Preisen:

Table with 2 columns: Item name and Price per pound. Items include Rein amerik. Schweinefett (78), Kokosfett Tafel (60), Eierbruch-Maccaroni (50), Tafelreis (28), Erbsen 1/2 gelb (34), Hartweizengrieß (34).

Frisch vom Röster Thams & Garfs Kaffee

1/4 Pfund von 60 an Kaffee Mischung Pfund 90

Ferner ganz besonders preiswert:

Table with 2 columns: Item name and Price. Items include Malzbonbon hell und dunkel (15), Seidenkissen Goldwaffeln (20), Goldnüsse und saure Drops (20), Kreme-Hütchen (20), Kreme-Bruch (20), Pfefferminz-Bruch (20), Schokoladen-Plätzchen bunt u. glatt (25), Sahne-Karamellen (30), Spezialität Hamburger Mischung (30).

Hamburger Kaffee-Lager Thams & Garfs Zähringersir. 53a (Ecke Adlerstraße)

Ladenraum gesucht

Zur Einrichtung eines neuzeitlichen Reis- und Seifenburo wird ein geeigneter heller Laden im Zentrum der Stadt, möglichst Kaiserstraße oder Karlsruherdstraße nahe Marktplatz, sofort zu mieten gesucht. Preisangebote unter Nr. 1058 an die Expedition dieses Blattes.

Bruchtaler Anzeigen.

Wahl des Gemischten beschließenden Ausschusses

Zur obigen Wahl ist nur eine Vorwahlliste einzureichen worden, die als gültig festgestellt worden ist. Die Vorwahlliste wird durch Ausschlag an der Versammlung am Rathaus öffentlich bekanntgemacht.

Die Wahlhandlungen liegen während einer Woche vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an auf dem Rathaus - Zimmer Nr. 4 - öffentlich aus.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Erläuterung des Wappens

Winterfeier

findet am Samstag, den 15. Januar 1927, abends 8 Uhr im Saale der Fortuna statt.

Für Vereins-Festlichkeiten

empfehlen wir

- Festbücher * Programme Eintrittskarten * Zirkulare Plakate * Einladungen Karten etc. etc.

Feinste Ausführung

Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H. Karlsruhe * Luisenstraße 24

Nähmaschinen Gritznor Fahrräder

Adler Diamant Gritznor Presto Ersatzteile Reparatur-Werkstatt Feizablg. gestattet

X. Hottner Karlsruhe-Halbburg Tel. 1886 Hardtstr. 27

Matratzen

Patent-Mötte Divans Matratzen aus Schmeer Stroh- u. Eisenblech, wert billig etc. Zahl-Gleichschredder, Karlsruhe 86

Kammer-Lichtspiele

Kaiserstr. 108 Haltestelle Hirschstr. Tel. 3065

Nur einige Tage! Der interessante Doppel Spielplan:

„Die Würflerin“ 5 spannende Akte mit Priscilla Dean

Das selten schöne Filmwerk „Die vom andern Ufer“ ein Spiel von Liebe und Leidenschaft mit Bruno Kasner u. a. m.

Dazu die neueste 1097 Emelka-Wochenschau

Druckarbeiten auch Art liefert schnell die Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H.

Wo gehen wir am Samstag, den 22. Januar 1927 hin?



In die Festhalle zum „Lassallia“ Maskenball

INVENTUR-AUSVERKAUF

Reste u. Restbestände in sämtlichen Abteilungen Gewaltige Preisherabsetzungen im ganzen Hause

1 Posten Tafel-Service, Goldrand mit Linie, 23teilig, feston..... 29.50	Waschwannen, oval, verzinkt, 65 70 75 80 85 90 cm 3.95 4.95 6.25 7.50 8.15 9.20	Tonnengarnituren, 16tlg., blau Karo..... 7.95 Dosengarnitur, 4teilig, mit Schrittl..... 4.45	1 Posten Brotkasten □ mit apartem Decor 3 und 2 Kilo..... 4.20 3.95
Porzellan Teller, feston, Goldrand St. o.80 0.55 Dessertteller, feston, Goldrand, 19 cm.....St. 0.50 Gemüseschüssel, Goldrd. 1.10 0.85 Kuchenteller mit Roser decor... 0.85 Kartoffelschüssel m.Dec Goldr. 2.75 Flaschplatten mit Goldrd. 1.95 1.50 Sauciers mit Goldrand.....St. 1.50 Tassen, weiß.....St. o.28 0.22 Tassen mit Rosendecor...St. 0.35 Kaffeekannen, weiß...St. o.90 0.70	Steingut Obertassen, weiß, groß... St. 0.10 Salz- od. Mehlmetze, Delft... St. 1.25 Butterdosen, □ weiß..... St. 0.85 Suppenterrinen mit Deckel... St. 2.45 Teekannen, braun..... St. 1.95 Milchtöpfe, weiß, 1 1/2 Ltr. 0.80 Satz-Schüssel, bunt..... 6 St. 1.75 Gemüsetonnen, einzel..... St. 0.85 Waschbecken, creme..... 1.60 1.20 Waschkügel, creme..... 1.10 0.95	Emaile Spülwannen, rund..... 1.10 Flaschkopf m. Deckel, 22 cm... 1.20 Flaschkopf m. Deckel, 20 cm... 1.10 Konsole mit Becher, grau..... 0.75 Sand-Selbe-Soda-Garnitur... 1.95 Tollettoimer, weiß..... 2.25 Waschbecken, oval..... 0.68 Löffelbleche, weiß..... 1.95 Wasserimer, grau..... 0.98 Teigschüssel, grau..... 1.60 Salatseher, grau..... 1.10	Blechwaren Springform, 24 cm.....Stück 0.68 Königskuchenform.....Stück 0.60 Kaffee- u. Zuckerdosen, 1 Pfd. P. 1.20 Tee- u. Kakaodosen, 1/2 Pfd. Paar 0.90 Leibwärmer.....Stück 1.95 1.35 Wärmflaschen..... 3.75 1.75 Sand, Seife, Soda, Garnitur... 1.25 Zwiebelbehälter..... 1.35 0.65 Kohlenfüller, extra stark..... 1.45 Kohlenseimer, extra stark..... 2.45
Kaffeesevice, mit apart. Decor 27 teilig 15.00 9 teilig 5.75	Waschgarnituren, 5 teil., m. Decor 5.95 4.95 3.95 3.65	Waschkessel, mit Deckel, verzinkt 34 36 38 40 42 44 cm 3.70 4.25 4.50 4.90 5.25 5.95	Wandkaffeemühlen mit gesch. Mahlwerk 5.90 3.95
Stahl- u. Eisenwaren Reibmaschinen..... 3.65 2.50 Brotschneidemaschinen... 13.50 4.95 Flaschmaschinen..... 5.95 4.75 Wirtschaftswagen..... 3.50 3.25 Elektr. Bügeleisen..... 3.25 6.90 Eßlöfel od. Gabel, Alpaca..... 0.60 Kaffeelöffel, Alpaca..... 0.35 Eßlöfel od. Gabel, Alum. Stück 0.10 Küchenmesser..... 0.35 0.22 Tortenhöher..... 1.10 0.68 0.50	Glaswaren Bierbecher, Mattband..... 0.25 0.20 Bierbecher, Faßf., 1/4 Ltr. 0.25 0.20 Weingläser, 1/2 Crist. 0.55 0.45 Wassergläser, gepreßt... 0.18 0.15 Butterdosen,..... St. 0.68 0.50 Käseglocken..... St. 2.35 1.45 Kuchenteller.....St. 1.75 1.25 Kompottschalen, Satz 4 Stück... 1.65 1 Kompottschale m. 6 kl. Schalen 1.50 Zuckerdosen m. Deckel... 0.68 0.50	Holzwaren Besteckkasten, 3 teilig... 1.20 1.00 Wichskasten, Buche..... 1.95 1.35 Salz- od. Mehlmetze...Stück 1.20 Kammkasten..... 0.90 0.85 Handtuchhalter..... 1.50 1.10 S.-S.-S.-Garnitur..... 2.95 2.65 Kochlöfelgarnitur..... 2.15 1.25 Fußschmel, Buche..... 2.50 2.25 Flaschklopper, Ahorn... 0.58 0.30 Kochlöffel, Ahorn, Band 3 Stück 0.50	Bürstenwaren Schrubber, Union od. Fibre 0.60 0.30 Abseilbürsten, uni od. Fibre 0.28 0.22 Roßhaarstaubbesen..... 2.10 1.50 Roßhaarhandbesen..... 1.10 0.75 Teppichbürsten..... 1.60 1.10 Wollbesen..... 2.95 2.25 Parkettbohrer..... 8.25 6.25 4.50 Teppichklopper..... 1.10 0.90 0.78 Wäscheklammern... 3 Dutzend 0.25 Waschseife 30 20 10 Meter 1.10 0.80 0.40

Auf sämtliche Beleuchtungskörper Elektr. Artikel, Gas-herde u. Aluminium 10% Rabatt

KNOPF

Auf Holz-, Korb- u. Kleinmöbel 10% Rabatt

FRANCO
Pfannkuch
Gegen Grippe Für Glühwein

Rotwein
1/2 Flasche **95** S.

Echter Weinbrand
1/4 Fl. **3** 80 RT.
1/2 Fl. **2** 10 RT.

Weinbrand
Berschnitt
1/4 Fl. **3** 20 RT.
1/2 Fl. **1** 85 RT.
1103

Echtes Schwarzwürder Zwischgenwaffer
1/4 Fl. **5.**
1/2 Fl. **2** 75 RT.

Echtes Schwarzwürder Rirjnwaffer
1/4 Flasche **6.**
1/2 Flasche **3** 25 RT.
alles einschließl. Flasche und Steuer

Pfannkuch
Mehrere guterhaltene **Mag.-Anzüge**
b. 10.4 an, neu b. 24.4 an, sowie Hosen, Jacken etc. ff. bill. Jahrmag. 63 a. 11.

Arbeiter-Samariter-Bund E. V.

Kolonie A. S. B. Karlsruhe

EINLADUNG

zur Teilnahme an dem am Freitag, 14. Januar, abends 8 Uhr, im Zeichenaal der Hebelstraße, Eingang Kreuzstraße, beginnenden Kurzus über Erste Hilfeleistung, Gesundheitslehre und Krankenpflege, unter Leitung der Kolonnenärzte.

Wir laden zu diesem Kurzus die Arbeiter- und Beamtenschaft von Karlsruhe mit der Bitte um zahlreiche Beteiligung höflichst ein.

Die Teilnahme an diesem Kurzus ist für die aktiven Mitglieder Pflicht.

Anmeldung zur Teilnahme am Kurzus nimmt die Geschäftsstelle der Kolonie, Kaiserstr. 13-15, 4. St. entgegen. Außerdem können am ersten Kurzusabend noch Anmeldungen erfolgen.

Die Kolonnenleitung.

Ämliche Bekanntmachungen

Die Bekämpfung der Maul- und Klauenpest.

Die Maul- und Klauenpest ist eine ansteckende und gefährliche Tierkrankheit. Die angeordneten Schutzmaßnahmen werden eingehalten.

549
Karlsruhe, den 11. Januar 1927. D. 3. 6
Bezirksamt Nr. II b.

Warnung.

In einer hiesigen Tageszeitung wird nach allgemeinen Behauptungen über Ritzschbrandfrankensalzen u. a. auch behauptet, daß auch die Regensburger Krankentafel sich im Auflösungsstadium befindet.

Diese Nachricht ist unzutreffend und werden wir jedermann vor deren Weiterverbreitung warnen.

Sie werden gegen jeden Verbreiter solcher Unwahrheiten gerichtliche Schritte im Anbetracht nehmen.

Karlsruhe, den 12. Januar 1927.

Kranken- und Sterbefälle

für selbständige Handwerker, Gewerbetreibende und den Mittelstand

Sig Regensburg, Hauptverwaltung Karlsruhe

Öffentliche Vorträge

Erstgruppe Karlsruhe des Verbandes Nat. Akademischer Deutschlands

Probleme der Erziehung und Gemeinschaft

Einladung. Montag, den 17. Dienstag, den 18. Mittwoch, den 19. und Donnerstag, den 20. Januar 1927, jeweils abends 8 1/2 Uhr, findet im großen Gemischten Hörsaal der hiesigen Technischen Hochschule eine Vortragsreihe statt.

Redner: Universitätsprofessor Dr. Alois Wien.

Vortragstheorien:

1. Abend: Eltern und Kinder, die psychologische und soziale Beziehungen, normale und abwegige Familienstrukturen.
2. Abend: Mann und Frau: die Psychologie der Geschlechter, die Struktur der Ehe, die soziale Stellung der beiden.
3. Abend: Einzeler und Gemeinschaft, die soziale Verwurzelung der Person.
4. Abend: Mensch und Gott. Die übernatürliche Verwurzelung der Person, ihre Volkserhebung in der Beziehung zur Liebernatur und die Begründung der Gemeinschaft von dort her. Der Vorabend.

Eintrittspreise: Der einzelne Vortrag 1 RM., alle vier Vorträge 3 RM., im Vorverkauf bei der herderischen Buchhandlung und an der Abendkasse. 1087

LASSALLIA
KARLSRUHE 1893

Sonntag, 16. Januar 1927, nachmittags 3 Uhr, findet im "Friedrichshof" (Heilbad), unsere jährliche Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung statt:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Beratung etwa eingegangener Anträge.
3. Wahl der Gesamtsverwaltung.
4. Verschiedenes.

948

Anträge sind bis spätestens Freitag, den 13. Januar bei der Verwaltung einzureichen.

Am recht zahlreichen Erscheinen wird erbetet.

Die Verwaltung.

COLOSSEUM

Täglich 8 Uhr, Sonntag 4 und 8 Uhr die große Revue 1019

Das Champagnergirl

mit den reizenden Liliputanern.

An die Abonnenten, Leser und Beherren richten wir die Bitte, bei allen ihren Einkäufen

die Inserenten

dieser Zeitung zu berücksichtigen und sich auf die Inserate des "Volkshaus" zu berufen!

Mietervereinigung Karlsruhe (e. S.)

Bad. Lichtspiele KONZERTHAUS

Heute abend 8 Uhr letzte Wiederholung

Amerika

das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Vortrag: Kapitän Mayer

Kartenvorverkauf: Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstraße 1065

Arbeiter, Angestellte u. Beamte

lassen sich nach den Beschlüssen des Gemischten Ausschusses und der Gewerkschaftstage nur durchführen bei dem eigenen Unternehmen der

Volkshaus

Gewerkschaftlich-Gewerkschaftliche Versicherungs-Vereinsgesellschaft

Ausführliche Details beim Materialverleiher folgen! Die Rechnungsstelle in Karlsruhe, Karl Friedrichstr., Friedrichshof, oder der Vorstand der Volkshaus in Darmstadt. An der Nummer 68/69

Schlafzimmer-Bilder

preiswert. Bilder für alle Räume. Einrahmung Valentin Schläfers Kunsthandlung, Kaiserstr. 28.

Ben Hur

Täglich 1086
4 geschlossene Vorstellungen
3, 5, 7, 9 Uhr

Residenz-Lichtspiele Waldstr.

Sind Sie nicht zu voreilig beim Einkauf eines Kohlen- oder Gasbackherdes. Denken Sie immer daran, dass es nur die Qualität ist, die mit den grossen und langjährigen Erfolg bringt.

Kohlenherde von M. 75.- an
Gasbackherde „M. 88.-“

Nur erstklass Marken, 12 Monatsraten

A. Rosenberger
Ecke Schützen- u. Marienstr. 32.
Gegründet 1882. 1100

Ben Hur

Täglich 1086
4 geschlossene Vorstellungen
3, 5, 7, 9 Uhr

Residenz-Lichtspiele Waldstr.